



JAHRESHEFT

9 / 2010

des Vereins der
'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Inhaltsverzeichnis

1.	Rückblick auf das neunte Jahr.....	2
1a.	Anhang: Bericht über den „Abend der antiken Literatur 2010“	3
2.	Geschäftsbericht für das Jahr 2010.....	4
3.	Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 6.12.2010.....	5
4.	Satzung des Vereins.....	7
5.	Denkanstöße I: ‘Ein säumiger Autor und ein geplagter Editor. Die Korrespondenz zwischen Friedrich Carl Andreas und Georg Wissowa aus der Frühzeit der RE’ (von <i>Jonathan Groß</i>).....	10
6.	Denkanstöße II: ‘Winckelmann und Hannibal: Ein unveröffentlichtes Gedicht J. J. Winckelmanns aus seiner Seehausener Zeit’ (von <i>Balbina Bäßler</i>).21	
7.	Liste der Mitglieder der ‘Göttinger Freunde’.....	33
8.	Vorstand der ‘Göttinger Freunde’ und Korrespondenzadresse.....	35

1. Kurzer Rückblick auf das neunte Jahr

Kurzer Rückblick auf das neunte Jahr

Im neunten vollen Jahr seines Bestehens hat der Verein zusammen mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität sieben Vorträge über Themen aus der griechischen und lateinischen Literatur veranstaltet und dabei auch einen Teil der anfallenden Kosten übernommen (vgl. im folgenden den vorläufigen Geschäftsbericht):

Dienstag, 19. Januar 2010, 18.15 Uhr: PD Dr. Wytse Keulen (Universität Rostock): „Vielwisserei lehrt keine Einsicht? (Heracl. DK 22 B 40): Die Ambivalenz der *polymathia* in der Selbstdarstellung Antionischer Intellektueller“

Dienstag, 13. April 2010, 18.15: Dr. Dennis Pausch (Universität Gießen): „Hannibal ad portas? Spannung als Wirkungskategorie der antiken Geschichtsschreibung“

Montag, 3. Mai 2010, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette (DAI Berlin): „Rekonstruktionen antiker Bauwerke – touristisches Disneyland oder wissenschaftliche Erhaltung?“

Dienstag, 25. Mai 2010, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Babette Babich (Fordham University): „«Liebe und Kuss der ganzen Welt!» Zu Nietzsches Empedokles / Zarathustra und Lukians Hyperanthropos“

Mittwoch, 9. Juni 2010, 18.15 Uhr: PD Dr. Gernot Müller (Universität Luzern / Tübingen): „Warum Dialog? Aussagefelder der Dialoghandlung in Ciceros *De oratore*“

Dienstag, 9. November 2010, 18.15 Uhr: Dr. Johannes Haubold (University of Durham): „Berossos von Babylon: Historiker, Philosoph und Kulturvermittler in seleukidischer Zeit“

Dienstag, 7. Dezember 2010, 18.15 Uhr: Dr. Anne Viola Siebert (August-Kestner-Museum Hannover): „Ist Religion ausstellbar? Zur Vermittlung römischer Religion im Museum“

Der Verein hat außerdem den Vortrag, den Prof. Dr. Markus Janka (Ludwig-Maximilians-Universität München) am 24. Februar 2010 über „*Omnia mutantur, nil interit*“: Die Verwandlungen im Dichten und Denken Ovids“ am Göttinger Max-Planck-Gymnasium gehalten hat, mitfinanziert. Der Verein wird sich darum bemühen, auch in Zukunft, in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Klassische Philologie ein ähnlich reichhaltiges Vortragsprogramm ideell und materiell zu unterstützen.

Der Verein hat ferner am 17.06.2010 in Verbindung mit einem Fest der Fachschaft Klassische Philologie den vierten „Göttinger Abend der antiken Literatur“ veranstaltet und dabei Preise für die besten zwei Bachelorarbeiten sowie für die beste Staatsexamensarbeit des vergangenen akademischen Jahres verliehen; ferner wurden vier Göttinger Gymnasiastinnen und Gymnasiasten für ausgezeichnete Abiturleistungen in den Alten Sprachen ausgezeichnet. Ein erfreulicher Nebeneffekt dieses Abends war, dass – wie schon in den Jahren zuvor – einige neue Mitglieder gewonnen werden konnten (zum derzeitigen Mitgliederstand vgl. u.).

Der Vorstand des Vereins hat am 09.11.2010 getagt, um die Mitgliederversammlung des 06.12.2010 vorzubereiten. Am Tag dieser Mitgliederversammlung hatte der Verein 130 Mitglieder.

Heinz-Günther Nesselrath

Anhang : Der „Göttinger Abend der antiken Literatur 2010“

Am 17. Juni 2010 fand der vierte vom Verein der „Göttinger Freunde der antiken Literatur“ ausgerichtete „Abend der antiken Literatur“ statt. Gestaltet wurde er als ein gemeinsames Fest zusammen mit der Fachgruppe des Seminars für Klassische Philologie.

Dieser Abend war zugleich gedacht als ein Angebot an die Göttinger Gymnasien, an denen Latein und zum Teil auch noch Griechisch unterrichtet wird: Sechs Wochen zuvor hatte der Verein die Gymnasien angeschrieben und darum gebeten, Schülerinnen und Schüler mit hervorragenden Abschlüssen in Latein oder Griechisch zu nominieren, die an diesem Abend ausgezeichnet werden sollten. Daraufhin wurden folgende vier Abiturienten vorgeschlagen und erhielten vom Verein ein Preisgeld von je 50,- Euro und eine lateinische Urkunde:

- Corinna Hengst, Hainberg-Gymnasium (für hervorragende Leistungen in Latein)
- Johanna Hildebrand, Max-Planck-Gymnasium (für hervorragende Leistungen in Latein)
- Jan Henking, Max-Planck-Gymnasium (für hervorragende Leistungen in Latein)
- Konrad Viebahn, Max-Planck-Gymnasium (für hervorragende Leistungen in Griechisch)

Ferner wurden an diesem drei Studierende des Seminars für ihre vorzüglichen Abschlussarbeiten ausgezeichnet (mit einer lateinischen Urkunde und Preisgeldern für Bachelorarbeiten in Höhe von 100,- Euro, für Staatsexamensarbeiten in Höhe von 150,- Euro): Frau Annika Krämer (in absentia) für ihre Bachelorarbeit „*Saepe tacens verbaque vultus habet* – Nonverbale Kommunikation in Ovids erotischem Werk“, Herr Maximilian Dyck für seine Bachelorarbeit „Zwischen Himmel und Hölle – Sakrale Schreckensorte in Lucans *Pharsalia*“ und Herr Nils Jäger für seine Staatsexamensarbeit „Vom Hain zum Höllenschlund – Liminalität im epischen Theben“.

Geschäftsbericht für das Jahr 2010

Kontostand des Vereins am 31.12.2009: 3057,34 €

Zwischen dem 01.01.2010 und dem 07.12.2010 (Tag der Mitgliederversammlung) hatte der Verein Einnahmen (Mitgliederbeiträge und Spenden) von insgesamt 2235,- € zu verzeichnen.

Im gleichen Zeitraum fielen Ausgaben von insgesamt 1884,17 € an, verteilt auf die folgenden Posten:

für Honorar wegen Gastvortrag von PD Dr. Wytse Keulen:	50,- €
Beteiligung am Honorar Prof. Dr. Janka:	87,50 €
für Honorar wegen Gastvortrag von Dr. Dennis Pausch:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Hans Rupprecht Goette:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Prof. Dr. Babette Babich:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von PD Dr. Gernot Müller:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Dr. Johannes Haubold:	50,- €
für Honorar wegen Gastvortrag von Dr. Anne Viola Siebert:	50,- €
für Finanzierung des „Abends der antiken Literatur“:	870,27 €
Unterstützung des Theaterprojekts von Frau Katharina Kimm (Aufführungen im Jan. 2011):	400,- €
Portokosten:	117,15 €
Druckkosten Jahreshaft 2009:	59,25 €

Am 06.12.2010 betrug der Kontostand des Vereins 3408,17 €.

Entwicklung des Kassenstandes zwischen dem 06.12. und dem 31.12.2010:

Einnahmen 06.12.-31.12.2010 aus Mitgliederbeiträgen und Spenden:	35,-€
Ausgaben 06.12.-31.12.2010 (Glühwein-Sponsoring Weihnachtsfeier):	88,58 €

Am 31.12.2010 betrug der Kontostand des Vereins 3354,59 €.

Anne Pinkepank / Heinz-Günther Nesselrath

Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung am 06.12.2010

Beginn: 18.15 Uhr im Großen Übungsraum (0.376) des Seminars für Klassische Philologie, Humboldtallee 19

Anwesend: D. Engster, Chr. Lüchow, A. Pinkepank, K. Kimm, J. Groß, H.-G. Nesselrath (Vorsitzender), S. Pirrotta, V. Hinz

1. Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

2. *Mitteilungen des Vorsitzenden (Rückblick auf das neunte Vereinsjahr) mit anschließender Aussprache*

Der Vorsitzende resümiert die Aktivitäten und Veranstaltungen im Jahr 2010:

a) sieben Gastvorträge, zusammen mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität (mit Übernahme eines Teils der Kosten); ferner Mitfinanzierung eines Vortrags von Prof. Dr. Markus Janka (München) am Max-Planck-Gymnasium Göttingen am 24.2.2010.

b) vierter „Göttinger Abend der antiken Literatur“ am 17.06.2010 in Verbindung mit einem Fest der Fachschaft Klassische Philologie. Verliehen wurden dabei Preise für die besten zwei Bachelorarbeiten sowie für die beste Staatsexamensarbeit des vergangenen akademischen Jahres; ferner wurden vier Göttinger Gymnasiastinnen und Gymnasiasten für ausgezeichnete Abiturleistungen in den Alten Sprachen ausgezeichnet. Wie bereits in den Jahren zuvor stellte sich als erfreulicher Nebeneffekt dieses Abends ein, dass einige neue Mitglieder gewonnen werden konnten.

c) Tagung des Vorstandes am 09.11.2010, um diese Mitgliederversammlung vorzubereiten.

d) Aktuelle Zahl der Vereinsmitglieder: 130 Mitglieder (gegenüber 117 zur Zeit der letzten Mitgliederversammlung).

3. Kassenstand

Der Kassenstand wird von Frau Pinkepank erläutert.

Der Kontostand am 06.12.2010 beträgt 3408,17 €,

der Vorjahresstand am 07.12.2009 betrug 3068,98 €,

die Einnahmen 08.12.2009 – 06.12.2010 (Mitgliederbeiträge, Spenden etc.: 45,00 € bis 31.12.2009, 2235,00 € im Zeitraum 01.01.2010 – 06.12.2010) belaufen sich auf 2280,00 €,

die Ausgaben 08.12.2009 – 06.12.2010 (Gastvortragshonorare, Finanzierung des Abends der antiken Literatur, Unterstützung des Theaterprojekts von Frau Kimm etc.: 56,64 € bis 31.12.2009, 1884,17 € im Zeitraum 01.01.2010 – 06.12.2010) auf insgesamt 1940,81 €.

Der Bericht zur Kassenprüfung des Rechnungsprüfers, Dr. Achim Block, der an der Mitgliederversammlung nicht teilnehmen kann, wird vom Vorsitzenden verlesen. In seinem Bericht stellt Herr Dr. Block fest, dass die Kassenführung zu keinerlei Beanstandung Anlass gibt.

Der Bericht wird genehmigt und der Vorstand einstimmig entlastet.

3. Ordentliche Mitgliederversammlung am 06.12.2010

4. Zukünftige Projekte und Perspektiven

- Den Verein wieder als Glühwein-Sponsor bei der diesjährigen Weihnachtsfeier der Fachschaft (am 16.12.2010 ab 19.00 Uhr) auftreten und dadurch eine weitere Möglichkeit der Selbstwerbung wahrnehmen zu lassen, wird einstimmig beschlossen.
- Das von Frau Katharina Kimm konzipierte und einstudierte Theaterstück „Daphnis und Chloe“, vom Verein finanziell unterstützt, soll am 20. und 22. Januar 2010 stattfinden; die Frage der Räumlichkeiten soll zeitnah geklärt werden.
- Für ein im Sommersemester vorgesehenes Colloquium Latinum bittet Herr Dr. Hinz um die Unterstützung des Vereins (Werbung, Getränke, u. dgl.). Der Bitte wird von den Mitgliedern entsprochen; Herr Dr. Hinz und Herr Lüchow werden dem Vorsitzenden Anfang April 2011 über den Stand der Vorbereitung und die benötigte Unterstützung berichten.
- Der Abend der antiken Literatur im Sommer 2011 wird für den 23.06.2011 vorgesehen. Frau Kimm regt an, dass sich der Fachschaftssprecher des Seminars mit dem Fachschaftssprecher des Theologischen Seminars in Verbindung setzt, um eine Termingleichheit mit dem Sommerfest der Theologie zu vermeiden.
- Der weiteren Förderung von Gastvorträgen am Seminar für Klassische Philologie wird zugestimmt.
- Auch künftig betrachten es die Mitglieder als ein Arbeitsfeld des Vereins, neue Mitglieder zu werben.

5. Jahresheft 2010

Das Jahresheft 2010 wird voraussichtlich in den ersten Monaten des Jahres 2010 vorliegen und dann zusammen mit den Zuwendungsbescheinigungen verschickt werden; es wird – neben den regelmäßigen Inhalten (Geschäftsbericht, Satzung, Protokoll der heutigen Mitgliederversammlung, Mitgliederverzeichnis, Bericht vom Abend der antiken Literatur) – einen Beitrag von J. Groß über „Ein Großunternehmen in einer Zeit ohne Telefon und Internet. Ein Blick in die Frühzeit des Pauly-Wissowa“ (Arbeitstitel) und einen weiteren von Balbina Bäßler über „Winckelmann und Hannibal“ enthalten.

6. Varia

- Zur Zeit haben 21 Mitglieder den Jahresbeitrag 2009 (weitere 7 auch den von 2008) noch nicht bezahlt. Langfristig in Zahlungsverzug geratene Mitglieder sollen vom Verein ausgeschlossen werden.
- Die Internetpräsentation des Vereins ist nochmals zu überprüfen. Der Vorsitzende ermuntert diesbezüglich zu Vorschlägen und Anregungen.

Ende der Sitzung: 18.45 Uhr

Göttingen, 06.12.2010

Protokollführung: Vinko Hinz

Satzung des Vereins 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Beschlossen am 22.10.2001, geändert am 28.1.2002

[Hinweis: Bei den nachstehend verwendeten männlichen Substantivformen sind weibliche Personen inbegriffen.]

§ 1 Name, Sitz und Geschäftsjahr

1. Der Verein führt den Namen 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'; er führt nach Eintragung im Vereinsregister den Zusatz 'e.V.'.
2. Der Verein hat seinen Sitz in Göttingen. Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

1. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Interesses an der Literatur der griechisch-römischen Antike in einer möglichst breiten Öffentlichkeit.
2. Der Satzungszweck wird insbesondere durch die Durchführung öffentlicher Vorträge verwirklicht, die in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen organisiert werden und in denen Fachleute einem möglichst breiten Publikum neue Fragen und Forschungen zur antiken Literatur zur Kenntnis bringen sollen.
3. Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Die Ausübung von Vereinsämtern gemäß der Satzung geschieht ehrenamtlich. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 3 Gemeinnützigkeitsrechtlicher Status

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Abgabenordnung. Als Förderverein nach § 58 AO hat er seine Mittel ausschließlich zur Förderung des in § 2 genannten Vereinszwecks zu verwenden.

§ 4 Mitgliedschaft

1. Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person werden, die bereit ist, Ziele und Zwecke des Vereins zu fördern und zu unterstützen.
2. Über die Aufnahme in den Verein – nach einem schriftlichen formlosen Antrag – entscheidet der Vorstand; er ist nicht verpflichtet, die Ablehnung eines Antrags zu begründen.
3. Die Mitglieder sind berechtigt, Vorteile, die ihnen der Verein bietet, in Anspruch zu nehmen.
4. Die Mitgliedschaft im Verein erlischt durch Kündigung, Tod, Ausschluss, Erlöschen der Rechtsfähigkeit bei juristischen Personen oder bei Auflösung des Vereins.
5. Eine Kündigungserklärung ist dem Vorstand schriftlich einzureichen; sie ist jederzeit zulässig.

6. Der Ausschluss eines Mitglieds aus dem Verein kann aus wichtigem Grund durch den Vorstand erfolgen. Als wichtiger Grund gilt insbesondere vereinsschädigendes Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins.

§ 5 Beiträge

Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben, deren Höhe von der Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstands festgelegt wird.

§ 6 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

§ 7 Mitgliederversammlung

1. In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme.
2. Die Mitgliederversammlung ist für folgende Angelegenheiten zuständig:
 - Wahl, Abberufung und Entlastung des Vorstands
 - Beschlussfassung über Satzungsänderungen und über die Vereinsauflösung
 - Weitere Aufgaben, die sich aus der Satzung und dem Zweck des Vereins oder nach Gesetz ergeben.
3. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Sie wird vom Vorstand mindestens drei Wochen vor dem Termin durch schriftliche Einladung mit Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Tagesordnung ist zu ergänzen, wenn dies ein Mitglied mindestens eine Woche vor dem Termin schriftlich und mit Gründen beantragt (es gilt das Datum des Poststempels). Die Ergänzung ist zu Beginn der Versammlung bekanntzugeben.
4. Der Vorstand kann auch außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn ein Drittel der Vereinsmitglieder die Einberufung schriftlich unter Angabe von Gründen beantragt.
5. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen wurde, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.
6. Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Ja- und Nein-Stimmen gefasst; Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht. Bei Stimmgleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.
7. Satzungsänderungen bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung einer Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder.
8. Über den Verlauf der Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das vom Versammlungsleiter und dem Schriftführer zu unterzeichnen und den Mitgliedern des Vereins bekanntzugeben ist.

§ 8 Vorstand

1. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit der abgegebenen schriftlichen Stimmen gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Kassenwart und dem Schriftführer.
2. Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch jeweils zwei Mitglieder des Vorstands vertreten, von denen eines der Vorsitzende oder sein Stellvertreter sein muss.

4. Satzung

3. Der Vorstand wird für eine Amtsdauer von zwei Jahren gewählt; Wiederwahl ist möglich. Eine Beendigung der Vereinsmitgliedschaft führt automatisch zur Beendigung der Mitgliedschaft im Vorstand.
4. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins, soweit diese nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.
5. Der Vorstandsvorsitzende beruft die Sitzungen des Vorstands nach Bedarf ein; darüber hinaus hat jedes Vorstandsmitglied das Recht, eine Vorstandssitzung zu beantragen. Beschlüsse des Vorstands werden mit einfacher Mehrheit gefasst; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden, bei dessen Abwesenheit die seines Vertreters. Der Schriftführer fertigt ein Protokoll über die Sitzung an, das mindestens die Vorstandsbeschlüsse enthalten muss und den Mitgliedern des Vorstands bekanntzugeben ist.

§ 9 Auflösung des Vereins

1. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
2. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorsitzende und sein Stellvertreter die gemeinsam vertretungsberechtigten Liquidatoren.
3. Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an das Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, das dieses Vermögen unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der Beschäftigung mit antiker Literatur zu verwenden hat.

§ 10 Beschluss

Die vorstehende Satzung wurde am 22.10.2001 in Göttingen von der Gründungsversammlung beschlossen. Hierfür zeichnen die Gründungsmitglieder: Balbina Bäbler Nesselrath, Marianne Bergmann, Siegmund Döpp, Boris Dreyer, Thomas Hidber, Gustav Adolf Lehmann, Michael Lurje, Ekkehard Mühlenberg, Heinz-Günther Nesselrath, Klaus Nickau, Rainer Nickel, Frank Regen, Ulrich Schindel.

Sie wurde in der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 28.1.2002 in § 9,3 modifiziert: Hierfür zeichnen die dabei Anwesenden: Balbina Bäbler Nesselrath, Achim Block, Thomas Hidber, Horst Kuss, Henning Lühken, Michael Lurje, Dieter Motzkus, Heinz-Günther Nesselrath, Rainer Nickel, Fidel Rädle, Frank Regen, Joachim Ringleben, Ulrich Schindel

Ein säumiger Autor und ein geplagter Editor

Die Korrespondenz zwischen Friedrich Carl Andreas und Georg Wissowa
aus der Frühzeit der RE

(von Jonathan Groß)

1. Zur Einführung

In einem Winkel der Bibliothek des Göttinger Seminars für Klassische Philologie steht ein Regal, das von oben bis unten mit gleichartigen schwarzen Bänden ausgefüllt ist. Es handelt sich um die *Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft*, kurz RE, die großangelegte Bestandsaufnahme der Altertumswissenschaft, die über vier Generationen, drei Wechsel der Staatsformen und durch zwei Weltkriege hindurch von einem über 1000-köpfigen Mitarbeiter-team erarbeitet wurde. Auch wenn die Bände inzwischen zum großen Teil sehr bejahrt sind (der erste Halbband erschien 1893) und mit dem *Neuen Pauly* vor wenigen Jahren ein Nachfolgewerk erschienen ist, sind sie doch mehr als nur Zeugnis des jeweiligen gegenwärtigen Forschungsstandes: Gerade die umfangreichen Artikel bieten einen immer noch einmaligen Zugang zu umfassendem Quellenmaterial aus antiker Literatur und antiken Monumenten.

Auf welche Weise konnte ein Großunternehmen wie die RE in einer Zeit ohne Internet und Telefon durchgeführt werden? Die Antwort auf diese Frage fällt schwer, denn die RE entstand über einen Zeitraum von fast 90 Jahren und hat damit ein großes Stück technischer (und politischer) Entwicklung mitgemacht.¹ Die folgende Darstellung ist darum dreifach fokussiert: Zeitlich auf das erste Jahrfünft der RE, thematisch auf den Aspekt der Gewinnung und Führung der Mitarbeiter und inhaltlich auf einen bestimmten Mitarbeiter, den Orientalisten Friedrich Carl Andreas, dessen Papiere sich im Besitz des Göttinger Universitätsarchivs befinden.²

Um den Kontext des Untersuchungsgegenstandes vorzustellen, seien hier ein paar Worte zur Entstehungsgeschichte der RE gesagt. Im Herbst 1890 erhielt der Marburger Ordinarius für Klassische Philologie Georg Wissowa (1859–1931)³ vom Stuttgarter Verlag J. B. Metzler die Anfrage, ob er die langersehnte Neubearbeitung der Pauly'schen *Real-Encyclopaedia* übernehmen, d. h. redaktionell betreuen wolle. Nach einigem Schwanken, Erwägen und Beraten mit Freunden sagte er zu und begann mit den Vorbereitungen. Er gedachte

¹ Aus der Literatur zur Entstehung sei beispielhaft genannt: Eckart Mensching: *Zur Entstehung eines Fortsetzungswerks: Die 'RE' oder der 'Pauly-Wissowa'*. In: *Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg*, 47. Jahrgang (2003), 142–157 (= *Nugae zur Philologiegeschichte*, Band 13, Berlin 2003, 9–33).

² UAG Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465. Es handelt sich im Ganzen um sechs Briefe und zwei Karten aus dem Zeitraum von 1891 bis 1894. In Wissowas Nachlass in Halle befinden sich keine Briefe von Andreas.

³ Zu seiner Biographie siehe Jörg Rüpke: *Fasti sacerdotum*, Band 1, Stuttgart 2005, 1557f. und (ausführlicher) Wolfhart Unte: *Georg Wissowa (1859–1931) als Promotor der klassischen Altertumswissenschaft*. In: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Band 40/41 (1999/2000) 327–356.

das Unternehmen in zehn Jahren mit ebensovielen Bänden abzuschließen und ihm war klar, dass das ohne die Hilfe zahlreicher „Fachgenossen“ unmöglich wäre.⁴

2. *Das bewegte Leben des Friedrich Carl Andreas*

Der Lebenslauf von Friedrich Carl Andreas, RE-Mitarbeiter der ersten Stunde, lohnt einen kurzen Exkurs.⁵ 1846 in Niederländisch-Indien als Sohn eines Militärarztes geboren (dieser war übrigens ein exilierter armenischer Stammesfürst; Andreas' Mutter war Tochter eines Lübecker Kaufmanns), wuchs er in Hamburg und Genf auf und beherrschte von Jugend an eine Vielzahl von Fremdsprachen. Er studierte Orientalistik in Halle, Göttingen, Leipzig und Erlangen, wo er 1868 (im Alter von 22 Jahren) mit einer bahnbrechenden Arbeit über die mittelpersische Sprache und Schrift promoviert wurde. Zu Forschungszwecken ging er darauf nach Kopenhagen, diente dann beim Militär als Freiwilliger im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und war 1874 Teilnehmer einer preußischen Expedition nach Persien. Hier verweilte er auch nach dem Ende der Expedition und erwarb umfassende Kenntnisse von Land und Leuten. Er arbeitete als Postbote, Sprachlehrer und Heilpraktiker, zuletzt sogar am persischen Königshof. Erst 1882 kehrte er nach Deutschland zurück, genauer: nach Berlin, und zwar in Begleitung eines persischen Prinzen. Ein Augenleiden zwang ihn, in der Stadt zu bleiben und ein neues Leben aufzubauen.

Es fiel Andreas nicht leicht, in der mitteleuropäischen Berufswelt Fuß zu fassen: In der akademischen Welt war er nach seiner Dissertation kaum in Erscheinung getreten. Seinen Lebensunterhalt bestritt er mehr schlecht als recht durch Sprachunterricht, zu dem er offenbar sehr begabt war. Er lebte im selben Haus wie der Schriftsteller Paul Rée (ein Vertrauter Nietzsches) und Lou Salomé,⁶ eine furiose Gesellschaftsdame und Schriftstellerin, die zu heiraten Andreas bald entschlossen war. Diese ungewöhnliche Ehe, die angeblich nie vollzogen und trotz zahlreicher Affären auch nie geschieden wurde, bestimmte Andreas' weiteres Leben.

Seine unsichere berufliche Lage endete vorerst 1887, als ihn die Berliner Universität am neu gegründeten Seminar für Orientalische Sprachen zum Professor für Türkisch und Persisch ernannte. Aber auch hier blieb Andreas nicht

⁴ RE I (1894) III–VI (Vorwort).

⁵ Zu seiner Biographie siehe den Nachruf von Götz v. Selle (*Indogermanisches Jahrbuch*, Band 15 [1931] 366–376), den Artikel in der NDB 1 (1953) 284 von Enno Littmann und den Abriss von Klaus Röhrborn in: Karl Arndt u. a. (Hrsg.): *Göttinger Gelehrte: Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Bildnissen und Würdigungen 1751–2001*, Band 1, Göttingen 2001, 312.

⁶ Von den zahlreichen Biographien über Lou Andreas-Salomé siehe beispielsweise Michaela Wiesner-Bangard, Ursula Welsch: *Lou Andreas-Salomé: „...wie ich dich liebe, Rätselleben“*. Eine Biographie, Stuttgart 2008.

dauerhaft. Nach langem Streit mit dem preußischen Kultusministerium wurde er im Frühjahr 1891 wieder entlassen, sein Professorentitel aberkannt.⁷

3. *Wissowas Kontaktaufnahme mit Andreas*

Andreas befand sich daher gerade in einem beruflichen und finanziellen Vakuum, als ihn der erste Brief Wissowas erreichte. Der RE-Herausgeber war durch einen externen Hinweis auf ihn aufmerksam geworden: Für die Artikel über persische Geographie hatte er zunächst den Kieler Orientalisten Georg Hoffmann (1845–1933)⁸ ins Auge gefasst, wie ein Schreiben in Hoffmanns Nachlass vom 9. April 1891 belegt.⁹ Hoffmanns Antwort ist nicht erhalten, aber ihren Inhalt hat Hoffmann selbst als Notiz auf Wissowas Brief hinterlassen (datiert auf den 10. April): „abgelehnt / Dr. Andreas genannt, aber er hält viell. nicht die Termine ein, weil er für Brotdienst arbeiten muß.“ Zu dieser Zeit war Andreas also schon an der Universität entlassen worden. Wissowa erkundigte sich in den folgenden Tagen brieflich bei seinem Freund Richard Pietschmann¹⁰ (damals Bibliothekar in Göttingen) über Andreas, den Pietschmann möglicherweise als Sprachlehrer während seiner Berliner Studienzeit (1870–1872) kennengelernt hatte. In Pietschmanns Antwort vom 21. April heißt es:¹¹

„[...] Dr. Andreas versteht seine Sache meisterhaft; an Kenntnissen kommt ihm auf diesem Gebiete sicher keiner gleich. Ob er aber bestimmte Termine wird innehalten¹² können, daß [sic] ist in der That fraglich. Vielleicht aber, daß ihm dies jetzt besser gelingt, wo er nun so manche bittere Erfahrung gemacht hat,¹³ als vordem. Der Eindruck, welchen seine Persönlichkeit mir hinterlassen hat, war ein sympathischer. [...]“

⁷ Andreas Patzer (Hrsg.): *Briefwechsel Franz Overbeck, Erwin Rohde*, Berlin 1990, 467.

⁸ Nachruf: *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 71. Jahrgang, Nr. 45 vom 27.1.1933, Beiblatt (Berlin).

⁹ UA Kiel NL Hoffmann.

¹⁰ Pietschmann war Ägyptologe und ebenfalls Mitarbeiter der RE. In Wissowas Nachlass in Halle sind 75 Schreiben von Pietschmann an Wissowa erhalten (ULB Halle-Wittenberg, Yi 20 I P 4335–4409). Briefe von Wissowa an Pietschmann sind mir nicht bekannt; in seinem Nachlass (UA Göttingen) befinden sich keine. Zu Leben und Werk Pietschmanns (1851–1923) siehe Georg Leyh, R. P. *zum Gedächtnis* (*Zentralblatt für Bibliothekswesen* 43 [1926] 213–235 und 44 [1927] 189f.).

¹¹ UA Halle-Wittenberg, Yi 20 I P 4337. Für Hinweise danke ich Jens-Uwe Sorweide (Merseburg).

¹² Diese Ausdrucksweise ist für Pietschmann typisch. In einem Brief vom 9. Februar 1893 schreibt er an Wissowa, er werde die Mitarbeit an der RE nur dann fortsetzen, „wenn Sie mir zugleich im Namen des Verlegers die bindende Zusicherung geben können, dass auf Innehalten eines Termins von Ihnen und dem Verleger nicht gerechnet wird“ (UA Halle-Wittenberg, Yi 20 I P 4345).

¹³ Damit spielt Pietschmann sicher auf Andreas' Abberufung in Berlin an.

Diese Einschätzung scheint Wissowa genügt zu haben, denn schon am 22. April schrieb er an Andreas:¹⁴

„Hochgeehrter Herr Doctor!

Veranlasst durch einen Hinweis der Herren Prof. G. Hoffmann in Kiel und Prof. R. Pietschmann in Göttingen erlaube ich mir mich mit einer ganz ergebenen Anfrage an Sie zu wenden. Wie Sie aus anliegendem Prospect¹⁵ ersehen wollen, wird unter meiner Redaction eine Neubearbeitung und zeitgemässe Umgestaltung der Pauly'schen Realencyclopädie der Klassischen Alterthumswissenschaft vorbereitet. Zu den wichtigsten Aufgaben der Neugestaltung gehört die Revision und Vervollständigung¹⁶ der geographischen Artikel, die länderweise an die verschiedenen Herren Mitarbeiter vertheilt sind; Kleinasien bearbeitet z. B. Pr[o]f. G. Hirschfeld¹⁷ (Königsberg), Palaestina Syrien Armenien Prof. H. Gelzer¹⁸ (Jena), Arabien Prof. D. H. Müller¹⁹ (Wien), Mesopotamien Prof. S. Fränkel²⁰ (Breslau), Ostasien Prof. W. Tomaschek²¹ (Wien): meine ganz ergebene Anfrage geht dahin, ob Sie geneigt sind, die Bearbeitung der auf die eranische [sic]²² Geographie bezüglichen Artikel d. h. alle geographischen Namen von Media, Media Atropatene, Susiana und Persis zu bearbeiten. Entsprechend der Bestimmung des Werkes für Klassische Philologen sollen nur die in griechisch-römischen Quellen vorkommenden Namen Aufnahme finden u.[nd] zw.[ar] unter der den Griechen bezw. Römern geläufigen Namensform, während unter der epichorischen Form des betr.[effenden] Namens eine Verweisung Platz finden müsste. Die Vertheilung des

¹⁴ UA Göttingen, Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465 1.

¹⁵ Wissowa schickte mit dem Brief einen standardisierten Mitarbeiterbogen, in dem über die Arbeitsweise bei der Neubearbeitung der RE und über die Aufgaben der artikelverfassenden Mitarbeiter informiert wurde. Dass dieses Schreiben vertraulich war, wurde ausdrücklich betont.

¹⁶ Der Wortlaut lässt erkennen, dass Wissowa seine Tätigkeit damals als Bearbeitung des Vorgängerwerkes ansah. Der *Pauly-Wissowa*, wie die RE auch bezeichnet wird, geht auf die *Real-Encyclopaedie der classischen Alterthumswissenschaft* von Aug. Fr. Pauly (1796–1845), E. Chr. Walz (1802–1857) und W. S. Teuffel (1820–1878) zurück (erschieden 1839–1866). Die Neubearbeitung der RE durch Wissowa und seine Nachfolger wurde jedoch zu einem völlig neuen Werk.

¹⁷ Zu Gustav Hirschfeld (1847–1895) vgl. *NDB* 9 (1972) 225 (Friedr. Wilh. Goethert).

¹⁸ Heinrich Gelzer (1847–1906) hat die zugesagte Mitarbeit als Einziger der Genannten nicht eingelöst. Zu ihm vgl. *ByZ* 16 (1907) 417–430 (E. Gerland) und *Biog. Jb. f. Altertumsk.* 30 (1907) 1–48 (W. Reichardt).

¹⁹ Zu David Heinrich Müller (1846–1912) vgl. *NDB* 18 (1997) 354f. (Stephan Procházka).

²⁰ Zu Siegmund Fraenkel (1855–1909) vgl. *NDB* 5 (1961) 312f. (Joh. W. Fück).

²¹ Zu Wilhelm Tomaschek (1841–1901) vgl. *Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik* 24 (1902) 232–234 (Ad. E. Förster). Ein Artikel im *Österreichischen Biographischen Lexikon* (ÖBL) von Helmuth Grössing ist in Vorbereitung.

²² Diese Schreibweise war bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitet, jedoch viel seltener als *iranisch*.

Stoffes seitens der Redaction erfolgt in kleinen Loosen mit kurz bemessenem Fälligkeitstermine; das erste Loos umfasst das erste Drittel des Buchstabens **A (A – ALZ)** und wird am 1. November d. J. fällig; ein Verzeichnis der in diesem Loose vorkommenden Lemmata des bezeichneten Gebietes erlaube [1v] ich mir zu Ihrer Orientierung beizufügen. Dies Verzeichnis würde sich dann noch um diejenigen Namen vermehren, welche Sie etwa als bisher fehlend hinzuzufügen für gut finden.

Ich erlaube mir noch die Bemerkung, dass mich der Verleger autorisirt hat, in denjenigen Fällen, wo der von den einzelnen Artikeln eingenommene Raum zu der aufgewandten Arbeit in einem gewissen Misverhältnisse steht, das Honorar von M. 75 auf M. 90 zu erhöhen; da bei dem berührten Arbeitsfelde ein solcher Fall vorzuliegen scheint, so würden Ihre Artikel nach diesem Ausnahmsätze honorirt werden.

Indem ich Sie bitte meine Anfrage in wohlwollende Erwägung zu ziehen und mir möglichst bald Bescheid zugehen zu lassen, bin ich in ausgezeichnete Hochachtung

Ihr / sehr ergebener / G.Wissowa“

Mit diesem Schreiben beweist Wissowa ausgesuchte Höflichkeit und Taktgefühl bei der Werbung um Mitarbeit an seinem Unternehmen. Er nennt Andreas nicht „Hochgeehrter Herr College“, wie er dies in vergleichbaren Briefen tut, denn er wusste genau, dass Andreas in der akademischen Welt keine feste Stellung hatte. Er benennt aber zugleich die Forscher, in deren Reihe Andreas durch seine Mitarbeit treten würde. Bemerkenswert ist, dass er Andreas ein höheres Honorar in Aussicht stellt. In den Bestimmungen, die auf dem beilegenden Mitarbeiterbogen dargelegt sind, heißt es dazu:

„Das Mitarbeiterhonorar beträgt M. 75 für den Druckbogen; der von den Illustrationen eingenommene Raum wird, soweit es sich um Originalzeichnungen handelt, nach demselben Satze honorirt; für Abbildungen, die aus anderen Werken entlehnt werden, wird ein Mitarbeiterhonorar nicht geleistet.“

Das von Wissowa in Aussicht gestellte höhere Honorar von 90 Mark pro Druckbogen bedeutete freilich nur einen kleinen Zuverdienst. Ein Hilfslehrer am Gymnasium verdiente zu dieser Zeit in Preußen monatlich 125–150 Mark²³ und erhielt häufig noch Wohnkostenzuschuss. Hinzu kam, dass Andreas das Honorar für seine RE-Mitarbeit nur quartalsweise berechnet und mit einem Monat Verzögerung ausgezahlt wurden. Zudem waren die meisten Artikel zur persischen Geographie wesentlich kürzer als ein Druckbogen.

Dennoch sagte Andreas nach wenigen Tagen Bedenkzeit seine Mitarbeit zu. Ob es bitter für ihn war, von einem dreizehn Jahre jüngeren und beruflich erfolgreicherem Wissenschaftler ein solches Angebot anzunehmen, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Dass er es nicht für Almosen hielt, zeigt der

²³ Vgl. die Personalbögen der RE-Mitarbeiter Hans Droysen (1851–1918) und Max Wellmann (1863–1933), BBF 93772 und 189054. Zum Vergleich: Als fest angestellte Oberlehrer verdienten beide jährlich 3000 bis 4500 Mark.

Eifer, mit dem er sich an die Arbeit machte. In seinem Antwortbrief an Wissowa fragte er an, ob er zu seinem Zuständigkeitsbereich auch die Orte an der Küste des Persischen Golfes hinzuziehen könne, die Nearchos in seinem *Parapulus* beschreibt. Wissowa antwortete ihm am 3. Mai²⁴ „[m]it dem Ausdrucke des verbindlichsten Dankes und der aufrichtigen Freude über Ihre lebenswürdige Zusage“, dass die westlichen Orte am Persischen Golf von Wilhelm Tomaschek übernommen seien; für das nächste „Loos“ wolle er ihn fragen, ob er die betreffenden Artikel an Andreas „abzugeben bereit sei“.

4. Andreas als Mitarbeiter an der RE (1891–1894)

Andreas war also bereit, sich über seinen Zuständigkeitsbereich hinaus an der RE zu beteiligen. Was auch immer seine Motivation dafür war, es war in der vorgegebenen Frist nicht durchführbar. So traf Hoffmanns und Pietschmanns Befürchtung ein: Andreas verzog die festgelegten Termine. Bereits beim ersten Los (A–ALZ), dessen Artikel am 1. November 1891 fällig waren, vertröstete er Wissowa, der sich in einem Brief vom 25. März 1892 (!) nachsichtig zeigte: „[...] Dem M[anu]scr[ipt]. der noch ausstehenden Artikel des I Looses sehe ich mit Freuden entgegen; für AD–AF drängt die Zeit. [...]“

Andreas verzog auch die weiteren Termine. Am 30. Dezember 1892 mahnte ihn Wissowa wegen der Artikel *Agarra*, *Aginis* und *Agra* an, die er sich spätestens zum 1., 4. und 9. Januar erbat. Der Wortlaut des Briefes lässt erkennen, dass Andreas den Artikel *Agarra* ursprünglich gar nicht zu bearbeiten hatte.

Am 17. Januar 1893 erhielt Andreas ein Rundschreiben des Metzler-Verlages, in dem ihm die Artikel des 4. Loses (BA–BZ, fällig zum 15. Oktober 1893) mitgeteilt wurden.²⁵ Unter dem Blatt befindet sich ein handschriftliches Postscriptum Wissowas:

„Den Rest von Aginis erwarte ich sehnlichst; Korrekturen davon erhalten Sie, dieselbe kann aber Verwendung nur finden, wenn sie postwendend an mich zurückgeht. Aginis hat mir, soweit es vorliegt, ausserordentlich gut gefallen; Ampe, Aple, Auge bitte ich Sie seiner Zeit zu erledigen, Agabana ist erledigt. Agra erwarte ich Ihrem Versprechen gemäß morgen.

Ich bedaure sehr, dass Sie sich durch die Telegramme und Eilbriefe noch Kosten und Umstände haben machen müssen, hoffe aber, dass es Ihnen jetzt gelingt einen gewissen Vorsprung vor dem Drucke zu gewinnen, damit das für alle Theile lästige und peinliche gegenwärtige Verhältnis sein Ende finde.“

„[D]as für alle Theile lästige und peinliche gegenwärtige Verhältnis“: So diplomatisch nannte Wissowa das Problem beim Namen, dass Andreas die Termine nicht einhielt und damit den Satz und die Drucklegung des Unternehmens aufhielt. Er mochte Andreas seine schwierige finanzielle und berufliche Lage zugute halten. Außerdem war Andreas durchaus nicht der einzige Mitarbeiter, der die knapp gesetzten Termine der Verlagsredaktion nicht einhielt: Auch

²⁴ UA Göttingen, Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465 2.

²⁵ UA Göttingen, Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465 5.

mit seinem Freund Richard Pietschmann hatte Wissowa deswegen eine ernste Auseinandersetzung.²⁶

Wissowa zog die Konsequenz aus seinen Erfahrungen: Am 31. Januar 1893 dankte er für den Artikel *Agra* und kündigte an, zur Beschleunigung die Zitate selbst zu prüfen.²⁷ Gleichzeitig machte er klar, dass er keine weiteren Verzögerungen dulden werde:

„[...] Der Umstand, dass Sie wiederum den von Ihnen selbst gesteckten Termin für den Artikel *Agra* um 5 Tage überschritten haben, nöthigt mich Sie darauf hinzuweisen, dass ich die nächstfolgenden Artikel nur unter der [1v] Bedingung aufnehmen kann, dass sie zu den im folgenden angegebenen, absolut unerstreckbaren Terminen in meinen Händen sind, nämlich Ainiana 10. Febr., Akola 15. Febr., Alexandria, Alikandra, Alinza, Alisdaka, Aluaka 1. März.

Habe ich an dem betreffenden Tage die Artikel nicht vollständig und druckfertig in den Händen, so sehe ich mich genöthigt unter Hinweis auf die Ausführungen meines Schreibens vom 22. Dec. v. J. Ihr Mitarbeiterverhältnis als gelöst zu betrachten; ich werde dann sofort und ohne weitere Benachrichtigung (unter vorläufiger Einsetzung eines Interimsartikels) die geeigneten Schritte zur Gewinnung eines neuen Mitarbeiters für das bisher von Ihnen bearbeitete Gebiet thun.

Zu diesem Ultimatum sehe ich mich im Interesse der [2r] von mir geleiteten R. E. gezwungen, da die augenblickliche Praxis, dass Ihre Artikel erst unmittelbar vor dem definitiven Umbruch des Satzes, den Sie nunmehr bereits zum fünften Male um viele Wochen verzögern, eingeschoben werden, unter keinen Umständen so fortgehen kann. Die enorme Erschwerung der Redaktionsgeschäfte (wegen der 6 Artikel Adarbiganoi bis *Agra*, die sämtlich bereits November 1891 fällig waren, habe ich in der Zeit von April 1892 bis heute nicht weniger als 19mal an Sie schreiben müssen) würde ich, da der Schaden nur mich allein trifft, mit Rücksicht auf den von mir bereitwilligst anerkannten hohen wissenschaftlichen Werth Ihrer Artikel hinnehmen, aber den geregelten Fortgang eines so weitschauenden Werkes wie die R. E. kann ich auch wegen eines noch so werthvollen Mitarbeiters nicht gefährden.

Ich bitte Sie zu versuchen, ob Sie der R. E. unter den von mir formulirten und, wie ich nochmals betonen muss, unverrückbaren Bedingungen als Mitarbeiter Ihre [2v] Mitwirkung erhalten können; ist das möglich, so würde ich mich darüber ausserordentlich freuen, wenn nicht, so muss ich mit dem aufrichtigsten Bedauern darüber, einen so ausgezeichneten Kenner eines nur wenigen vertrauten Gebietes zu verlieren, auf Ihre Mitwirkung verzichten. [...]"

Wissowa macht klar, dass er von den Mitarbeitern an seinem Unternehmen nicht nur außergewöhnliche Fachkenntnisse, sondern vor allem Gewissen-

²⁶ Markant ist Pietschmanns Brief vom 13./14. Februar 1893, UAG Halle-Wittenberg Yi 20 I P 4346.

²⁷ UA Göttingen, Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465 6.

haftigkeit erwartete. Darin war er ebenso höflich als konsequent. Außerdem stellt er seinen Mitarbeitern frei, ob sie unter den festgesetzten Bedingungen mitzuarbeiten bereit sind. In diesem Fall scheint er den richtigen Ton getroffen zu haben: Wie aus seinem nächsten Brief an Andreas vom 18. Februar 1894 hervorgeht,²⁸ hat dieser die gestellten Bedingungen angenommen. An seiner Arbeitsweise änderte er jedoch nichts: Er bemühte sich weiterhin, seinen Artikelbereich auf Kosten der anderen Mitarbeiter zu vergrößern. Anders als zu Beginn ihrer Korrespondenz trat Wissowa nun nicht mehr in diesen Fragen für Andreas ein, sondern forderte ihn auf, sich direkt an die jeweiligen Mitarbeiter zu wenden.

In dieser Zeit kam jedoch ein weiteres Problem zum Vorschein: Andreas verfasste seine Artikel in einem schmuckvollen, ausführlichen Stil, der für eine Enzyklopädie ungeeignet war – nicht nur nach der Ansicht Wissowas, der am 18. Februar 1894 schrieb:²⁹ „Ich kann es beim besten Willen nicht verantworten, einzelnen Ortsnamen mehr als allerhöchstens eine Spalte Raum zu geben.“ Auch der Breslauer Ordinarius Martin Hertz (1818–1895),³⁰ bei dem Wissowa studiert hatte, äußerte in seiner Rezension des ersten RE-Halbbandes:³¹

„[A]uch die anderen für den Orient und die Geographie der entlegeneren Länder des alten Erdkreises gewonnenen Mitarbeiter haben ihre Aufgabe richtig erfaßt und sich die für den vorliegenden Zweck notwendige Selbstbeschränkung aufzulegen verstanden. Ausnahmen von dieser allgemeinen Anerkennung muß ich nur den zufällig als [sic] mit dem ersten Buchstaben des Alphabets beginnenden Namensträger³² für den ersten Abschnitt ‚Geographie und Topographie‘, F. C. Andreas in Schmargendorf, der in seinen ebenso gelehrten als weitschweifigen topographischen Artikeln über die Susiana das für den klassischen Philologen notwendige Maß weit überschritten und ausführliche monographische Untersuchungen geliefert hat. [...]; kurz hat er sich fast nirgend zu fassen vermocht (vgl. Aganzana, Ainiana, Akessaia, Albania 2). Diese Artikel sind gewiß dem wissenschaftlichen Rufe des Verfassers entsprechend sehr wertvoll, was ich nicht zu beurteilen vermag; aber sie fallen hier völlig aus dem Organismus des gesamten Werkes heraus, was auch dem Herausg. nicht hat entgehen können, sodaß dafür wohl schon Abhülfe geschaffen sein wird.“

Wie auch immer Andreas diese harsche Kritik aufnahm, sie war für ihn nicht der Anlass, seine Mitarbeit bei der RE aufzukündigen. Die Kündigung kam

²⁸ UA Göttingen, Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465 7.

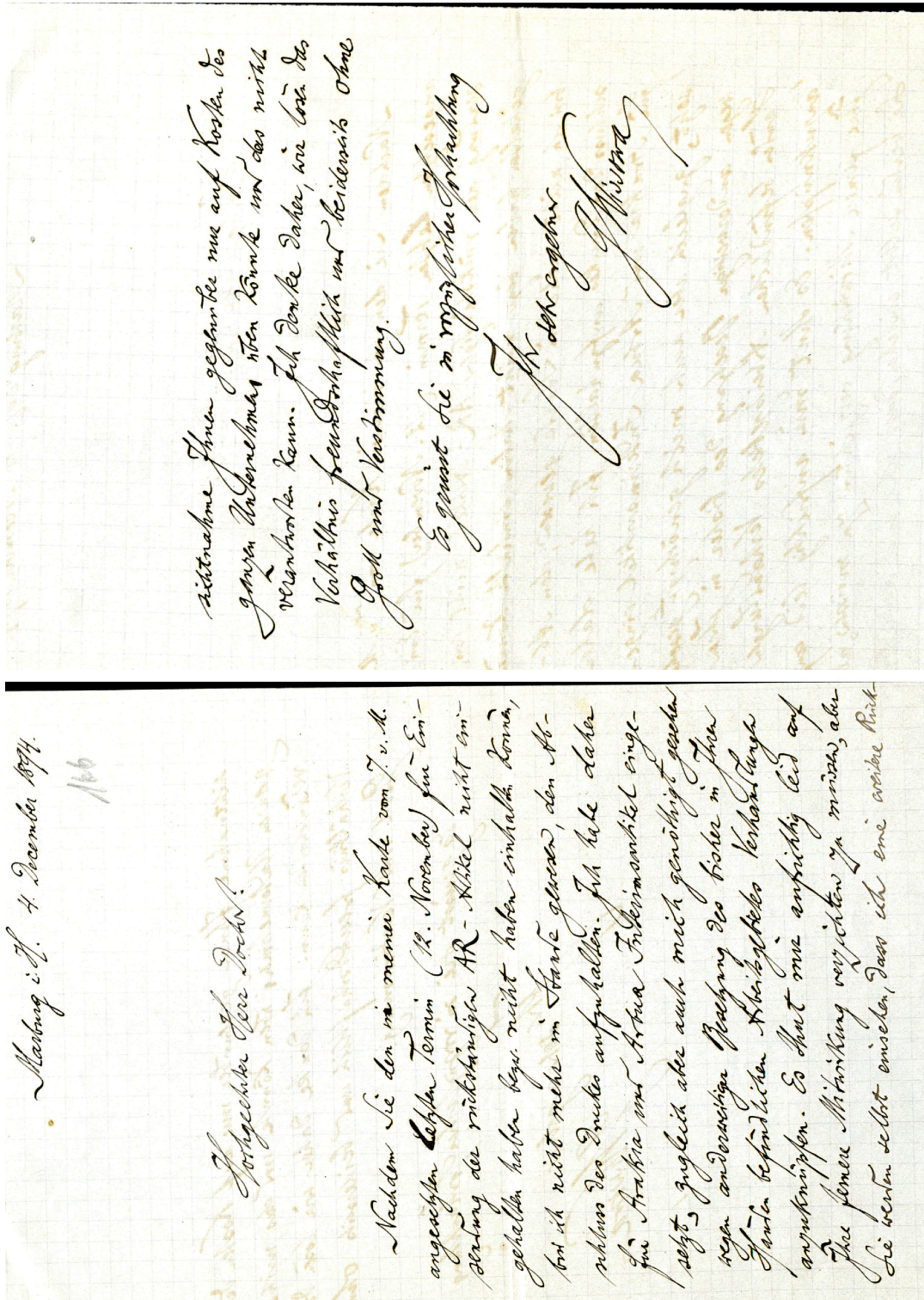
²⁹ Vgl. Anm. 28.

³⁰ Zu Martin Hertz siehe *ADB* 50 (1905) 259–261 (Franz Skutsch) und *NDB* 8 (1969) 710–711 (Gerhard Baader).

³¹ *Berliner Philologische Wochenschrift*, 14. Jahrgang, Nr. 24 (9. Juni 1894) Sp. 737–743 (hier 741).

³² Ob diese blumige Spezifizierung eine Spitze gegen Andreas' Stil war, sei dahingestellt.

von seiten der Redaktion, von Wissowa selbst, in einem Brief vom 4. Dezember 1894.³³



³³ UA Göttingen, Cod. Ms. F. C. Andreas 1:465 8. Der Handschriftenabteilung der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek danke ich für die Erlaubnis, hier eine Abbildung dieses Briefes zu publizieren.

„Hochgeehrter Herr Doctor!

Nachdem Sie den in meiner Karte vom 7. v. M. angesetzten letzten Termin (12. November) für Einsendung der rückständigen AR-Artikel nicht eingehalten haben bez[iehungs]w[eise]. nicht haben einhalten können, bin ich nicht mehr im Stande gewesen, den Abschluss des Druckes aufzuhalten. Ich habe daher für Arakia und Arbua Interimsartikel eingesetzt, zugleich aber auch mich genöthigt gesehen wegen anderweitiger Besetzung des bisher in Ihren Händen befindlichen Arbeitsgebietes Verhandlungen anzuknüpfen. Es thut mir aufrichtig leid auf Ihre fernere Mitwirkung verzichten zu müssen, aber Sie werden selbst einsehen, dass ich eine weitere Rück-[1v]sichtnahme Ihnen gegenüber nur auf Kosten des ganzen Unternehmens üben könnte und das nicht verantworten kann. Ich denke daher, wir lösen das Verhältnis freundschaftlich und beiderseits ohne Groll und Verstimmung.

Es grüsst Sie mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr | sehr ergebener | G.Wissowa.“

Wissowa vollzog damit einen Schritt, den er bereits in seinem Schreiben vom 31. Januar 1893 angekündigt hatte. Deutlich tritt sein Bemühen hervor, die Kündigung nicht als persönliche Zurücksetzung, sondern als dienstliche Handlung verstanden zu wissen. Dabei wahrte er große Diskretion: Auch seinem väterlichen Freund Martin Hertz teilte er keine Einzelheiten der Vorgänge mit. Dies ist aus Hertz' Rezension zum zweiten Halbband der RE ersichtlich,³⁴ in der Hertz noch ausführlicher als zuvor Andreas' Artikel kritisiert. Er schließt seine Polemik mit den Worten: „Schon in meiner Anzeige des ersten Halbbandes habe ich dies Mißverhältnis zur Sprache gebracht, das naturgemäß auch hier, in dem damals bereits ganz oder fast vollendeten zweiten Halbbande in unverminderter Stärke fortbesteht.“³⁵ Zu dem Zeitpunkt, als Hertz dies schrieb, war Andreas schon seit drei Monaten aus dem Mitarbeiterverhältnis entlassen worden. Hätte Wissowa seinen Breslauer Lehrer darüber informiert, wäre dieser zu weiterer Polemik gar nicht veranlasst gewesen. So aber zeigt sich Wissowas Diskretion auch seinen Vertrauten gegenüber.

5. *Ausblick: Andreas' Leben nach der RE*

Für Friedrich Carl Andreas bedeutete die Kündigung nicht nur den Abschluss von einer Publikationsmöglichkeit, sondern auch den Wegfall eines für ihn wichtigen Nebenerwerbs. Er blieb in den folgenden Jahren finanziell auf seine Frau Lou angewiesen, die als Schriftstellerin recht gut verdiente. Eine sichere Lebensgrundlage bekam er erst Jahre später, als ihn 1903 ein Ruf der Universität Göttingen auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Westasiatische Sprachen erreichte. Hier konnte Andreas sein Wissen und sein Lehrtalent fruchtbar anbringen und wurde auch ordentliches Mitglied der Akademie der

³⁴ *Berliner Philologische Wochenschrift*, 15. Jahrgang, Nr. 13 vom 23. März 1895, Sp. 400–405.

³⁵ Ebd. Sp. 402.

Wissenschaften. Damit erfüllte sich, wenn auch spät, das versöhnliche Wort von Martin Hertz aus seiner dritten und letzten Rezension zur RE:³⁶

„Von Andreas bringt dieser Band [II,1] noch den Artikel Apostana in der alten Ausführlichkeit, reichlich fünf Kolumnen lang, dann in einer halben Kolumne einen kürzeren Aradriphe. Die weiteren Artikel über Persien, Medien, Susiana sind von dem neu hinzugetretenen Weißbach³⁷ verfaßt. Andreas scheint eine kürzere, der Gesamtanlage des Werkes entsprechende Abfassung abgelehnt zu haben;³⁸ daß er darum dem Unternehmen seine Mitwirkung nicht [1652] entzogen hat, habe ich zu meiner aufrichtigen Freude aus ein paar von ihm verfaßten Artikeln verwandten Inhalts (*Arsagatitae*, *Arteatai*) gegen Ende des Bandes ersehen. Möchte es ihm beschieden sein, die Früchte seiner umfassenden Gelehrsamkeit an einem geeigneten Orte bekannt geben zu können.“

³⁶ *Berliner Philologische Wochenschrift*, 15. Jahrgang, Nr. 52 vom 21. Dezember 1895, Sp. 1651–1655 (hier 1651f.).

³⁷ Zu Franz Heinrich Weißbach (1865–1944), RE-Mitarbeiter bis 1931 (5. Supplementband), siehe *Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender*, 2. Ausgabe (1931) Sp. 3222f. *Deutsche Biographische Enzyklopädie* (DBE), Band 10 (1999) 411f.

³⁸ Dass Hertz dies mutmaßt, beweist seine Unkenntnis der Vorgänge zwischen Wissowa und Andreas.

Winckelmann und Hannibal

Ein unveröffentlichtes Gedicht J. J. Winckelmanns aus seiner Seehausener Zeit

(von *Balbina Bäßler*)

1. Zur Einführung

Johann Joachim Winckelmann, der 1717 geborene „Gründervater“ der Klassischen Archäologie, wuchs als Sohn eines Stendaler Schusters in bitterarmen Verhältnissen auf; den Besuch der Lateinschule finanzierte er sich als Kurrendesänger³⁹ und mit Nachhilfestunden; seine Jugendbiographie weist also verblüffende Parallelen zu denen der großen Göttinger Philologen J. M. Gesner und Ch. G. Heyne auf.⁴⁰ Mit dem zwölf Jahre jüngeren Heyne stand Winckelmann, als er es zum Bibliothekar des Kardinals Archinto und schließlich zum Aufseher über die Altertümer in Rom gebracht hatte, in Briefwechsel, der einerseits von großer gegenseitiger Wertschätzung zeugt: So bot Heyne Winckelmann Gelegenheit, in den renommierten Publikationen der Königlichen Societät (der heutigen Göttinger Akademie der Wissenschaften) seine Entdeckungen zu verbreiten, was diesem angesichts hoher Druckkosten und notorischer Probleme mit seinen Verlegern sehr willkommen sein musste, und machte ihn zu deren Mitglied;⁴¹ mehrere Schreiben Winckelmanns an Heyne enthalten Auskünfte über lateinische und griechische Handschriften in den Bibliotheken, die er gerade besuchte.⁴²

Es fehlt andererseits aber auch nicht an gelegentlichen Sticheleien des endlich Arrivierten, der die (wirklichen oder angeblichen) Freiheiten, die er an seinem Posten in Rom genoss, dem deutschen Professor gegenüber betont herausstellte:

„Von Ihnen möchte ich wissen, ob man an einem Orte, wie Göttingen ist, vergnügt leben könnte, und wie man es angebe, es zu seyn.“

³⁹ D. h. er zog mit einem Chor (den er zeitweilig sogar leitete) herum und lieferte die musikalische Begleitung zu Taufen oder Begräbnissen; alle paar Monate verteilte der Rektor der Stendaler Schule die gespendeten oder gesammelten Gelder, von denen sich die Sänger Kleider und Schulbücher kaufen konnten. S. auch W. Leppin, *Winckelmann. Ein Leben für Apoll* (München 1971 / 1996) 32f.

⁴⁰ S. Justi 1943, 32: „Merkwürdig, die ersten unter unseren Wiederherstellern klassischer Studien haben sich alle aus dem tiefsten Elend heraufgearbeitet. Als Kurrendeschüler hatte Joh. Matthias Gesner von Haus zu Haus Brot und Geld eingesammelt; und Chr. Gottlob Heyne bestritt seine lateinischen Stunden mittels eines Groschens, den ihm sein Pate, ein Bäcker, auf vieles Bitten wöchentlich aussetzte.“

⁴¹ Die Aufnahme-Urkunde vom 12. Februar 1765 ist publiziert bei Rehm 1957, 385f., Nr. 227.

⁴² Brief vom 22. Dez. 1764 (Rehm 1956, 70, Nr. 686): Handschriften des Apollonios in der Vaticanischen Bibliothek; Brief vom 30. März 1765 (Rehm 1956, 89, Nr. 697): Auskunft über Tzetzes, *Antebomer et Postbomer*, Vergilhandschriften in Rom, und die vergebliche Suche nach einem Athenaios-Codex; Brief vom 13. Juli 1765 (Rehm 1956, 111f, Nr. 716): bestätigt Heyne, dass es in Florenz kaum griechische Ausgaben gibt („Ich gieng in ganz Florenz umher, den Apollonius mit den Scholien zu finden, aber vergebens.“)

Denn ich kann mir nicht vorstellen, wie dieser und ein jeder Ort, wo Academien in Deutschland sind, Leipzig ausgenommen, und die Ernsthaftigkeit, die ein Professor annehmen muß, hierzu Gelegenheit gebe. Mich deucht, man müsse in dieser Lebensart alt werden, und vor der Zeit, man mag wollen, oder nicht. Es würde aber noch schwerer werden für jemand, der einen gütigen Himmel, und ein schönes Land, wo die ganze Natur lacht, lange Zeit genossen hat.“⁴³

Bevor Winckelmann seine Erfüllung in Rom gefunden hatte, wo seine großen Werke entstanden, hatte er in der Tat so harte und entbehrungsreiche Jahre durchleben müssen, dass eine gewisse Großsprecherei verständlich wird. Nach unsteten Studien in Halle und Jena, wo er sich offiziell (im Hinblick auf eine spätere Anstellung, aber wohl auch aus Pietät gegenüber den Eltern) der Theologie widmen musste, aber mehr seine philologischen und naturwissenschaftlichen Interessen verfolgte, wurde er schließlich im April 1743 Konrektor der Lateinschule in Seehausen. Dort geriet er nach erfolgreichem Beginn seiner Tätigkeit allerdings bald in Schwierigkeiten: Seine Bemühungen, die Schüler nicht nur das neue Testament, sondern auch griechische Profanschriftsteller lesen zu lassen, brachten ihn in Konflikt mit diesen und ihren Eltern, sein eigenbrötlerisches Wesen eckte in dem kleinen Ort an, und als er schließlich während der Sonntagspredigt bei der heimlichen Homerlektüre ertappt wurde, wurde er degradiert und zum Elementarunterricht verdammt.

Winckelmanns Trost in den folgenden Jahren waren die griechischen Klassiker, insbesondere Homer, den er ganze Nächte hindurch in seiner eiskalten Kammer las (und exzerpierte: „Ich [...] ließ Kinder mit grindigten Köpfen das ABC lesen, wenn ich während dieses Zeitvertreibs sehnlich wünschte, zur Kenntnis des Schönen zu gelangen, und Gleichnisse aus dem Homer betete.“ Zahlreiche Zitate aus *Ilias* und *Odyssee*, die er in ein kleines, offenbar wie ein Brevier zum ständigen Mitführen bestimmtes Heft notierte, nehmen dabei offensichtlich auf seine Situation Bezug. Besonders prägnant und geradezu ein Leitsatz auch in späterer Zeit ist dabei *Od.* 20,18: „Dulde nur, mein Herz, einst hast du schon Hündischeres erduldet.“⁴⁴

Winckelmann beschäftigte sich auch mit lateinischen Autoren, die allerdings bislang erheblich weniger die Aufmerksamkeit der Forschung fanden als seine Homer-Begeisterung. Unter anderem exzerpierte er Ovid, Vergil und Horaz

⁴³ Rehm 1956, 91 Nr. 697; s. dazu D. Graepler, „Heyne und Winckelmann“, in: ders. / J. Migl (Hrsg.), *Das Studium des schönen Altertums. Christian Gottlob Heyne und die Entstehung der klassischen Archäologie* (Göttingen 2007) 17-28. Liest man jedoch Winckelmanns Klagen über die völlige Gleichgültigkeit, mit der die deutschen und englischen Adelsprösslinge, denen er auf ihrer obligatorischen „grand tour“ Rom zeigen musste, (und die er einmal in Verzweiflung als „fürstliches Geschmeiß“ titulierte), seine enthusiastischen Präsentationen der Meisterwerke antiker Skulptur aufnahmen, kann man ernsthaft bezweifeln, ob der gütige Himmel und das schöne Land diese Frustrationen immer auszugleichen vermochten.

⁴⁴ R. Kraus, *Winckelmann und Homer mit Benutzung der Hamburger Homer-Ausschreibungen Winckelmanns* (Berlin 1935) 16f., bes. 20-35; Justi 1943, 143-146. 159-167; J. Wohlleben, *Die Sonne Homers. Zehn Kapitel deutscher Homer-Begeisterung von Winckelmann bis Schliemann* (Göttingen 1990) 11-14; W. Schadewaldt, „Winckelmann und Homer“, in: Schadewaldt 1970, 37-73.

in einem speziellen Heft, in dem er in den frühen Morgenstunden (vor seinen offiziellen Pflichten) Aufzeichnungen machte und das sogar den Titel *Von den Frühstunden* trägt.⁴⁵ Aus der Seehausener Zeit stammen auch neun lateinische Gedichte, die von W. Rehm publiziert wurden;⁴⁶ ein weiteres Gedicht aus Hannibals Alpenübergang wurde allerdings von Rehm „als reine Stilübung“ weggelassen. Dabei handelt es sich aber trotz des unvollendeten Zustands um eine durchaus originelle Arbeit, die hier zum ersten Mal veröffentlicht, übersetzt und kommentiert wird.⁴⁷ Das von Winckelmann verwendete Versmaß ist das elegische Distichon.

2. Text

[1] Hannibal immensas Alpes transcendere parans
 [2] Sidera tangentes vidit et obstupuit [.]
 [3] Sed militi vultu simulat spem castraque movit
 [4] Pertentans aditus, si queat ire iugi⁴⁸ [.]
 [5] Poeni non timido gressu intrepidoque sequentes
 [6] Ducem qui militum munere functus erat [.]
 [7a] At gelu penetrat membra manusque grave
 [7b] [*Korrigierte Fassung von 7a nach „gelu“*]: sensim penetrat pedesque manusque
 [8] Candida nix visum debilitat & [*es folgt ein längerer Strich auf der Grundlinie*]
 [9] Principio [*dann gestrichenes Wort: nives*] exsuperant ductantemque nivosas
 [10?] Radices imas
 Fabius sagt zum Minucius: ne nihil actum censeret, exacta⁴⁹
 prope aestate per ludificationem hostis. medicos quoq[ue]
 plus interdum quiete quam movendo atque agendo proficere
 Non⁵⁰ parvam rem esse etc. Liv. l. 22 c. 18

⁴⁵ É. Décultot, *Untersuchungen zu Winckelmanns Exzerptheften. Ein Beitrag zur Genealogie der Kunstgeschichte im 18. Jh.* (Ruhpolding 2004) 41; Paris, Bibl. Nat., Fonds Allemand, vol. 69, fol. 185-196v°. A. Tibal, *Inventaire des manuscrits de Winckelmann déposés à la Bibliothèque nationale* (Paris 1911) 131.

⁴⁶ Im 4. Band der Ausgabe von Winckelmanns Briefen, in dem die Dokumente zur Lebensgeschichte zusammengestellt sind (Berlin 1957) 151-153 Nr. 103,1, Kommentar 477f. Die Originale befinden sich in der Staats- und UB Hamburg, Cod. Hist. Art. 1,II 205-206v. 210v. Zu I und V s. jetzt Bäßler 2011.

⁴⁷ Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Cod. Hist. art, 1,2 fol. 207r. Der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg bin ich für die Reproduktionserlaubnis zu Dank verpflichtet, Heinz-Günther Nesselrath für große Hilfe bei der Entzifferung und Übersetzung der Handschrift.

⁴⁸ Der Genitiv „iugi“ ist schwer zu konstruieren; man würde „iugo“ oder „iugis“ erwarten.

⁴⁹ Bei Livius steht „extracta“ statt „exacta“ (verwendete Textausgabe: Titi Livi Ab Urbe Condita, T. III., edd. C. Flamstead Walters, R. Seymour Conway, Oxford 1929, repr. 1982).

⁵⁰ Bei Livius steht „haud“ statt „non“.

a l'air d'entre les nuages d'Asphalt. 21. N 207
 Hannibal immensis Alpes transcendere parans
 sidera tangentes vidit Sob stupuit.
 Sed militi vultu simulat spem castrorum movit
 Per tentans editus, si queat ire regi
 Poeni non timido gressu intrepideque sequentes
 Ducem qui militum munere functus erat
 At gelu penetrat membra manusque grave
 Insim penetrat pedesque manusque
 Candida nix insim debitat &
 Principio nives expulerunt eluctanturque nivosas
 Radices umas
 Fabius dixit quum Minucius: ne nihil actum censeret, exacte
 prope aestate per hederificationem hortis. Medicos quoque
 plus interdum quiete, quam movendo atque agendo proficere
 Non parvam rem esse &c. Liv. l. 22. c. 18.
 Maxime nos vibratibus Aus: Trans fugam sine magna
 rei proditione venientem ad hortis nihil aliud quam unum
 vile & infame corpus edentes, id agebat &c. Livius
 l. 22. c. 22. p. 149.
 Fabius dixit quum dicitur: bene imperatori huius magni fortunam momenti
 esse: mentem rationemque dominari l. 22. p. 157.
 Ceterum Fabius dixit quum dicitur: Se quoque consilia
 magis res dant hominibus, quam homines rebus, ea ante
 tempus immatura non praecipitandum.
 Liv. 22. p. 184. Veritatem laborare nimis saepe aiunt, extinguere
 nunquam.
 omnia ad eam tenent Hannibal: nihil temere agentes retinet
 p. 182.

Maxime eines [?] Überläufers [?]: transfugam sine magnae rei prodicione venientem ad hostes nihil aliud quam unum vile & infame corpus esse ratus, id agebat etc. Livius

l. 22 c. 22 p. 149

Fabius sagt vor [?] [*es folgen zwei unleserliche Worte*]: bono imperatori⁵¹ haud magni fortunam momenti esse: mentem rationemque dominari l. 22 p. 157

L. Aemilius sagt vor der Schlacht [*es folgen zwei unleserliche Worte*]: Se quae consilia magis res dent hominibus, quam homines rebus, ea ante tempus immatura non praecepturum.

Liv. 22 p. 181. Veritatem laborare nimis saepe aiunt, extinguere numquam. omnia audentem contemnet Annibal⁵²: nihil temere agentem metuet p. 182.

3. Übersetzung

1 Als Hannibal sich anschickte, die ungeheuren Alpen zu überqueren,

2 sah er, dass sie die Sterne berührten und erschrak,

3 aber dem Soldaten heuchelte er mit seiner Miene Hoffnung und brach das Lager ab,

4 den Zugang versuchend, ob er wohl auf dem Bergkamm marschieren könne.

5 Die Punier, nicht schüchternen und unerschrockenen Schrittes, folgten

6 dem Feldherrn, der die Pflichten (einfacher) Soldaten versah.

7a Aber die schwere Kälte durchdrang die Glieder und Hände

7b Aber die Kälte durchdrang allmählich Füße und Hände;

8 Weißer Schnee schwächte die Sicht und ---

9 Zuerst überwandten sie den untersten Grund, und den, der sie zu den schneebedeckten ... führte, ...

Fabius sagt zum Minucius: Er solle nicht glauben, dass man nichts erreicht hätte, wenn man fast den ganzen Sommer damit verbracht habe, den Feind zum Narren zu halten. Auch die Ärzte erreichten bisweilen mehr durch Ruhe als durch starke Bewegung. Es sei keine kleine Sache etc. (*Liv. XXII 18,9*)⁵³

Maxime eines Überläufers: Da er glaubte, dass ein Überläufer, der ohne den Verrat einer gewichtigen Sache zu den Feinden käme, nichts anderes als ein billiges und verächtliches Ding sei, trachtete er danach etc. (*Liv. XXII 22, 7*)

⁵¹ In der handschriftlichen Überlieferung des Livius steht überwiegend „imperatore“ statt „-ri“.

⁵² Bei Livius steht „Hann-“.

⁵³ Die deutschen Übersetzungen der Livius-Stellen stammen aus: Titus Livius. Der Punische Krieg 218-201. Übers. und hrg. von H. A. Gärtner (Stuttgart 1968; mit gewissen Modifikationen).

Fabius sagt vor ...: Für einen guten Feldherrn sei das Glück von geringem Belang; Verstand und vernünftige Planung hätten Vorrang. (*Liv. XXII 25, 14*)

L. Aemilius sagt vor der Schlacht ...: Er werde Pläne – die die Umstände mehr den Menschen vorschrieben als die Menschen den Umständen – nicht vor der Zeit unausgereift vortragen. (*Liv. XXII 38,11*)

Die Wahrheit, so sagt man, wird allzu oft hart bedrängt, aber niemals erstickt. (*Liv. XXII 39,19*) Wer alles wagt, den wird Hannibal verachten, wer nichts blindlings tut, den wird er fürchten. (*Liv. XXII 39,20*)

4. Kommentar

Das Ereignis, das Winckelmann zu seinem Gedicht inspirierte, war der Alpenübergang des karthagischen Feldherrn Hannibal im Zweiten Punischen Krieg (218-201 v. Chr.), eine militärisch-strategische Gewaltleistung, die bereits in der Antike die Legendenbildung anregte und bei Polybios III, 47,6ff. und Livius XXI 31-37 weitgehend übereinstimmend überliefert ist.⁵⁴

Hannibal (247/6-183 v. Chr.) hatte von Kindheit an das Kriegshandwerk im Heer seines Vaters Hamilkar Barkas gelernt; 221 v. Chr. wurde er Nachfolger des verstorbenen Hasdrubal, schlug in Spanien erfolgreich rebellierende keltiberische Stämme nieder und erweiterte das karthagische Herrschaftsgebiet beträchtlich; als er nach achtmonatiger Belagerung die Stadt Sagunt, die unter römischem Schutz stand, eroberte und zerstörte, eskalierte der Konflikt mit Rom, das auch um seine Interessen in dem Gebiet (in dem sich unter anderem Metallbergwerke befanden) fürchtete und Hannibal den Krieg erklärte.⁵⁵

Hannibals Reaktion durchkreuzte alle römischen strategischen Pläne: Er zog dem schmalen Küstenstreifen zwischen dem Iberischen Gebirge und dem Mittelmeer entlang, verlor dann einige Zeit in Nordspanien, wo er gegnerische Städte im Sturm einnahm, überschritt die Pyrenäen und überquerte Ende August 218 v. Chr. die Rhone – auch dies bereits eine atemberaubende logistische und technische Leistung angesichts von 40'000 Infanteristen, 8000 Reitern und etwa 40 Elefanten.⁵⁶ Dann überquerte er in etwa fünf Wochen die Alpen und stand im Oktober mit seinem Heer – von dem allerdings laut Polybios fast die Hälfte der Menschen und nahezu alle Kriegselefanten den strapaziösen Marsch und die harte Witterung in den winterlichen Bergen nicht überlebt hatten – in der Poebene.

Die genaue Topographie dieses Zuges wirft Probleme auf, die bis heute ungeklärt sind, insbesondere die Frage, bei welchem Pass Hannibal die Alpen überquert habe.⁵⁷ Neuere Publikationen scheinen die Lösung zu favorisieren, dass

⁵⁴ Bis auf zwei Passagen des Livius, in denen dieser Vorlagen verwendet, die Polybios nicht benutzte; zu Überlieferung und Quellenkritik s. Seibert 1988, 31-38.

⁵⁵ Barceló 1998, 40-48; Zimmermann 2005, 45-62; Seibert 1993, 63-74.

⁵⁶ Barceló 1998, 49f.; die Zahlen überliefert Polybios III 56,4.

⁵⁷ S. dazu Seibert 1988; im 19. und frühen 20. Jh. war (unter dem Einfluss von Niebuhr und Mommsen) der Kleine St. Bernhard der „Favorit“, dann gab die Mehrheit der Forscher mehr den nördlichen Übergängen (Col du Clapier, Mont Cenis u.a.) den Vorzug. Vgl.

Hannibal seine Armee in getrennten Heeresabteilungen über verschiedene Pässe marschieren ließ, doch über die Anzahl der Heereskolonnen herrscht ebenso Uneinigkeit wie über die gewählten Routen.⁵⁸

Winckelmann hat sich vermutlich kaum mit diesen topographischen Schwierigkeiten befasst; sein Gedicht konzentriert sich ganz auf den „menschlichen“ Aspekt der Leistung bzw. auf die Person Hannibals.

Bei Livius dürften Winckelmann nicht zuletzt die dramatische Schilderung der Berge und der unwirtlichen, ja für Mensch und Tier lebensfeindlichen Gegend fasziniert haben, die ihn direkt zu seinen Formulierungen inspirierten: Wenn er hier auch keine Stellenangabe dazuschreibt, so ist doch klar, dass sein Vorbild Liv. XXI 32,7-8 war, wo der Schrecken, der Hannibals Truppe am Fuß der Alpen ergreift, plastisch dargestellt wird: „die Höhe der Gebirge, die fast mit dem Himmel zusammenhängenden Schneemassen (*altitudo nivesque caelo prope immixtae*), [...] die Herden und das Zugvieh, vor Kälte verdorrt (*torrida frigore*), [...] die ganze lebende und leblose Natur starrend von Frost (*animalia inanimaque omnia ripientia gelu*) und alle übrigen Erscheinungen, die im Anblick noch grässlicher sind als in der Schilderung.“⁵⁹

Bezüglich der Höhe der Alpen hat Winckelmann V. 2 den „Himmel“ (*caelum*) durch die ihm womöglich poetischer erscheinenden „Sterne“ (*sidera*) ersetzt; der Effekt der Kälte (*gelu*) wird V. 7a/b direkt von Hannibals Soldaten verspürt, wobei ihn vielleicht die Kombination *animalia inanimaque* zu seiner Formulierung *pedesque manusque* inspirierte. V. 7b ist offensichtlich eine Korrektur von V. 7a.

Die unten an V. 9 notierten Wörter *radices imas* gehören vielleicht noch zu ebendiesem Vers, der die Schilderung des Aufstiegs zum Pass beginnt, oder sind als Beginn eines neuen Verses gedacht.

Hannibals persönliche Befindlichkeit, sein Erschrecken und der gespielte Optimismus, den er der furchtbaren Szenerie entgegengesetzt, sind Winckelmanns originelle Erfindung, die aber durchaus im Einklang mit den Quellen steht. Der Aufbruch V. 3f. ist vielleicht von XXI 33,1 (*Prima deinde luce castra mota et*

auch U. Händl-Sagawe, *Der Beginn des 2. Punischen Krieges. Ein historisch-kritischer Kommentar zu Livius Buch 21* (München 1985) 202-248, bes. 232-236.

⁵⁸ Seibert 1988, 73: „... das eine Heereskorps könnte durch das Isère- und Arctal zu einem der Mont Cenis-Pässe gezogen sein [...] das andere Heereskorps wählte den Anmarsch durch das Durancetal zum Col du Mont Genève ...“. Seibert 1993, 106: „Hannibal teilte sein Heer in zwei große Korps, von denen das eine nach Osten das Tal der Durance aufwärts zum Col de Mont Genève, das andere zunächst der Rhone folgend ins Landesinnere marschierte, dann ins Isèretal in Richtung Kl. Sankt Bernhard abbog“. Ebenso ders., *Hannibal als Feldherr*, in: *Hannibal ad portas*. Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe 2004, 28. Anders Barceló 1998, 50f.: „Hannibal teilte sein Heer in drei Abteilungen auf, die über die Durance und den Mont Genève bzw. über das Isèretal und den Kleinen Sankt Bernhard nach Italien eindrangen“. Anders Zimmermann 2005, 117f.: „Das karthagische Heer zog rhoneaufwärts bis zum Zufluss der Isère bei Valence, weiter an diesem Fluss entlang über Grenoble bis St. Pierre d'Abigny und von dort den Arc aufwärts zum Pas de Lavis-Trafford.“

⁵⁹ Zu dieser Passage vgl. D. S. Levene, *Livy on the Hannibalic War* (Oxford 2010) 152-155.

agmen reliquum incedere coepit) inspiriert. Hier soll nicht nur der Mut Hannibals, sondern auch derjenige der Soldaten, die dem kühnen Feldherrn folgen (*sequentes*, V. 5). hervorgehoben werden.

Schnee (*nives*) wird zwar von Livius erwähnt, die V. 8 angedeutete Schneeblindheit scheint aber Winckelmanns eigene Erfindung zu sein.

Die nicht ausgearbeiteten Stellen,⁶⁰ die nach Vers 9 bzw. 10 folgen, sind wörtlich aus Liv. XXII abgeschriebene (und von Winckelmann mit Stellenangabe bezeichnete) Passagen. Seine Handschrift ist hier erheblich schwieriger zu lesen als im sorgfältig ausgeführten ersten Teil und erweckt den Eindruck, als hätte Winckelmann beim Durchblättern des Livius rasch einige ihn beeindruckende Stellen aufs Papier geworfen.

Das 22. Livius-Buch behandelt die Ereignisse, die nach Hannibals Alpenübergang stattfanden: Hannibal war durch die Poebene vorgerückt, und die Römer hatten am Ticinus, an der Trebia und schließlich am Trasimenischen See vernichtende Niederlagen erlitten. Nach der letzten Katastrophe (217 v. Chr.), in der der Konsul Gaius Flaminius mit 15'000 Mann gefallen war und weitere 15'000 Mann in karthagische Gefangenschaft geraten waren, hatte das Volk Quintus Fabius Maximus zum Diktator gewählt und ihm Marcus Minucius Rufus als Befehlshaber der Kavallerie (*magister equitum*) zur Seite gestellt. Fabius verfolgte die vorsichtige und letztlich erfolgreiche Strategie, eine offene Schlacht mit Hannibal zu vermeiden und die Karthager durch beständige Ausweichmanöver zu zermürben.⁶¹ Dies führte zu Konflikten mit dem hitzigen und unbeherrschten Minucius, der die Konfrontation mit Hannibal suchte.

Die Taktik des Fabius wird in der ersten von Winckelmann abgeschriebenen Stelle, Liv. XXII 18,9, zusammengefasst,⁶² in der Fabius, der für Opfer nach Rom beordert worden ist, seinem Kavallerieobersten gute Ratschläge gibt und ihn durch einen Vergleich aus der Medizin, wo die Ärzte den Kranken zur Erholung auch Ruhepausen von der Kur gönnen, zu überzeugen sucht, was wohl Winckelmann, der auch medizinische Vorlesungen besucht hatte und stets Interesse an dieser Materie behielt, angesprochen haben dürfte.

Das nächste Zitat (XXII 22,7) führt uns auf den spanischen Kriegsschauplatz, wo Publius Cornelius Scipio seinem Bruder Truppenverstärkungen zuführte. Abelux, ein vornehmer Hispanier aus Sagunt und ehemaliger Anhänger der Punier, will die Seiten wechseln, glaubt aber, dazu den Römern eine „bedeutende Sache“ (*magna res*) anbieten zu müssen (was Livius zu einem sarkastischen Urteil über die Barbaren, „deren Treue sich mit dem Glück wandelt“, veranlasst⁶³). Diese „bedeutende Sache“ besteht in der Befreiung der Kinder

⁶⁰ Zeichen der Unfertigkeit gibt es auch schon früher: Dem in V. 5f. enthaltenen Satz fehlt das finite Verb; V. 8 ist nicht zu Ende geführt; V. 9 besteht in seiner jetzigen Form aus zwei Hälften, die sich nicht zu einem tadellosen Hexameter zusammenfügen.

⁶¹ Dies trug ihm den Beinamen „Cunctator“, „der Zauderer“ ein; Ennius (ann. 12,2,370) feiert ihn in dem bekannten Vers *unus homo nobis cunctando restituit rem*.

⁶² Zu Fabius Seibert 1993, 167-175; Barceló 1998, 54f.; Zimmermann 2005, 121-123.

⁶³ XXII 22,6: *Abelux ..., qualia plerumque sunt barbarorum ingenia, cum fortuna mutauerat fidem*.

der vornehmen Hispanier, die in karthagischer Geiselhaft sind, was bislang die Spanier davon abgehalten hatte, sich den Römern zuzuwenden.⁶⁴

Beim dritten Zitat sind wir wieder in Italien: Fabius' Hinhaltetaktik führte im Volk zu Unverständnis und Unwillen, wogegen Minucius große Popularität genoss. Als Fabius einen taktischen Fehler beging und Minucius in Apulien ein Gefecht gewann, setzte die Volksversammlung durch, dass letzterer ebenfalls Diktator und damit Fabius gleichgestellt wurde.⁶⁵ Das von Winckelmann aus diesem Zusammenhang angeführte Zitat des Fabius (XXII 25,14) gibt die von diesem geäußerte Überzeugung wieder, dass das Volk bald erkennen werde, was in Wirklichkeit einen guten Feldherrn ausmache.

Die beiden letzten Zitat-Exzerpte bringen eine neue Person ins Spiel, nämlich den besonnenen Lucius Aemilius Paullus, der in Rom (vor dem Abgang zur Schlacht von Cannae) gelassen auf wüste „Anti-Fabius-Polemik“ des Konsuls C. Terentius Varro antwortet (XXII 38,11). Die anschließende Sentenz über die Kraft der Wahrheit und die Charakterisierung Hannibals stammen aus der Abschiedsrede des Fabius an Paullus (XXII 39,19. 20).⁶⁶

Die hier zusammengetragenen Exzerpte könnten darauf hinweisen, dass in einem zweiten Teil des Gedichts die römische Seite im Mittelpunkt stehen sollte und dort vor allem der Konflikt zwischen den ungleichen Feldherrn. Fabius und Minucius sowie Aemilius Paullus und Varro bilden ähnliche Gegensatzpaare, der eine klug, besonnen und strategisch denkend, der andere polemisch, jeder Voraussicht bar und überstürzt handelnd.

Die Uneinigkeit der Römer und ihre Zänkereien in Senat und Volksversammlungen bilden einen scharfen Kontrast zum einsamen Heroismus Hannibals, der den Naturgewalten die Stirn bietet. In gewisser Weise hatte daher Fabius eine vergleichbare Leistung wie die Alpenüberquerung zu erbringen, indem er das ungeduldige, kleinmütige (letztlich für seine Strategie schlicht zu dumme) Volk, das schnelle, kurzfristige Erfolge wollte, vom Wert seiner Taktik überzeugen musste. Die geistigen Alpen, die Fabius überqueren musste, waren aber erheblich schwieriger in Verse zu fassen als die realen. Hier wird auch klar, warum das Gedicht nicht fertig werden konnte: Die von Winckelmann exzerpierten Stellen liegen nicht nur ein ganzes Livius-Buch später als die Beschreibung von Hannibals Alpenübergang, sondern ihrerseits zum Teil mehr als zehn Kapitel auseinander und behandeln verschiedene Stadien des Krieges und weit entfernte Kriegsschauplätze; am Schluss befindet man sich zwei Jahre nach Hannibals Alpenübergang, kurz vor der Schlacht von Cannae; mehrere weitere Personen müssten eingeführt werden.

⁶⁴ Seibert 1993, 178-181 bezweifelt die Historizität dieser Geschichte.

⁶⁵ Liv. XXII 25; Seibert 1993, 173-175; Zimmermann 2005, 123; T. Schmitt, „Minucius Rufus, M. [I 10]“, *DNP* 8, 2000, 239.

⁶⁶ Ganz ähnlich Polyb. XII 5,4,6; s. Übersetzung Gärtner 626 Anm. 79. L. Aemilius Paullus war zweimal Konsul und fiel 216 v. Chr. in der Schlacht von Cannae, die gegen seinen Willen von seinem Kollegen C. Terentius Varro angenommen worden war. S. Seibert 1993, 191-197; Barceló 1998, 56f.; Zimmermann 2005, 124; K.-L. Elvers, „Aemilius [I 31]“, *DNP* 1, 1996, 181.

Schon die Konzentration auf die Person Hannibals und seine Alpen-Überwindung wäre für ein abgeschlossenes Gedicht mehr als ausreichend gewesen; aber Winckelmann hatte dafür entweder keinen befriedigenden Schluss gefunden oder unbedingt noch die weitere Entwicklung (mit großer römischer Gefährdung und schließlichem Triumph) hineinbringen wollen, was nicht mehr zu bewältigen war.

Auffällig ist bei den eilig hingeworfenen Notizen nach Vers 10, dass Livius als einzige antike Quelle zitiert wird. Polybios, der zeitlich den Ereignissen nächste Historiker, gehörte offensichtlich nicht zu den Autoren, mit denen sich Winckelmann in seiner Seehausener Zeit beschäftigte; die ersten Abschriften aus Polybios stammen aus einem Exzerptheft, das 1754/5, zur Zeit von Winckelmanns Beschäftigung als Bibliothekar des Reichsgrafen Büнау in Nöthnitz bei Dresden (Sept. 1748-Okt. 1754), entstand.⁶⁷

Das größte Problem für Winckelmann war in Seehausen die Beschaffung von Texten; eine Livius-Ausgabe stand ihm aber offensichtlich zur Verfügung: Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die 1738-46 in Leiden (bei S. Luchtmans) und Amsterdam (bei J. Wetstein und A. Schooneburg) erschienene, mit Kommentaren zahlreicher Gelehrter (L. Valla, M. A. Sabellicus, B. Rhenanus u.a.) versehene Gesamtausgabe, aus der er sich auch Exzerpte angefertigte; diese Ausgabe ist in dem in Hamburg aufbewahrten handschriftlichen Nachlass verzeichnet.⁶⁸ In diese Ausgabe sind auch die Konjekturen von Joh. Friedr. Gronow (Rektor der Universität Leiden 1658-1671), der 1663 die erste große Livius-Ausgabe nach der Krise des Dreißigjährigen Krieges herausgebracht hatte, aufgenommen.

Zu Winckelmanns Zeit war Livius – nach einer Blütezeit im Humanismus – zwar noch Schulautor, aber nicht mehr wirklich populär. Eine weitere Welle der Beschäftigung mit Livius stand erst noch bevor.⁶⁹

Dennoch ist leicht zu verstehen, was den einsamen, unter dem Unverständnis und oft der Feindseligkeit seiner Umgebung leidenden Seehausener Schulmeister an diesen Livius-Kapiteln anzog. Die Kälte, Trostlosigkeit und Unwirtlichkeit der Alpen entsprachen vermutlich bisweilen durchaus seiner Wahrnehmung des Ortes Seehausen, und die *homines intonsi et inculti* (Liv. XXI 32,7) – die er zwar nicht in das Gedicht übernahm, die aber zu der bedrückenden Erscheinung der Alpen gehören – der seiner Bewohner; um seine

⁶⁷ S. Kochs, *Winckelmanns Studien der antiken griechischen Literatur* (Ruhpolding 2005) 53f. 123f.

⁶⁸ Nachlass Hamburg N IV 82 /14; Justi 1943, 160-163; zu den in der ersten Hälfte des 18. Jh.s erschienenen Livius-Ausgaben s. *Bibliotheca Scriptorum Classicorum*, hg. v. W. Engelmann, neu bearb. v. E. Preuss (Leipzig, 8. Aufl. 1882 Ndr. Hildesheim 1959) 368f. Es handelt sich um immerhin 11 Ausgaben, von denen aber die meisten (jedenfalls die je zwei in London bzw. Oxford erschienenen) zu dieser Zeit für Winckelmann kaum erreichbar waren.

⁶⁹ B. Doer, „Livy and the Germans“, in: T. A. Dorey (ed.) *Livy* (London 1971) 97-117; R. Rieks, „Zur Wirkung des Livius vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, in: *Livius. Werk und Rezeption. Festschrift für Erich Burck zum 80. Geburtstag*, hrsg. von E. Lefèvre / E. Olshausen (München 1983) 367-397, bes. 370-377.

Situation zu überwinden, würde er – jedenfalls geistig – eine mit Hannibals Alpenüberquerung vergleichbare Tat vollbringen müssen.

In den in Rom 1767 (also ein Jahr vor seinem Tod) verfassten *Collectanea zu meinem Leben*, einer autobiographisch zu lesenden Sammlung von insgesamt 67 Exzerpten griechischer und lateinischer Autoren,⁷⁰ findet sich das bezeichnende Zitat aus Euripides' fragmentarisch erhaltener Tragödie *Andromeda*: εὐκλειαν ἔλαβον οὐκ ἄνευ πολλῶν πόνων.⁷¹ Der arme Schustersohn kannte den hohen Preis, den der Aufstieg erforderte, und mochte sich dem Feldherrngenie, das tollkühn eine neue, unbegangene und scheinbar ungangbare Route gewählt hatte, verbunden fühlen. Aber ebenso konnte er sich auch dem klugen Taktiker Fabius verbunden fühlen, dem das Unverständnis seiner Umgebung entgegenschlug, so wie ihm selbst das Unverständnis von Vorgesetzten, Schülern und Eltern. Dem Römer hatte aber letztlich die Geschichte Recht gegeben. Mit den exzerpierten Livius-Zitaten sprach Winckelmann sohl auch sich selbst Geduld zu, ähnlich wie mit der Sammlung von Homer-Zitaten, die auf sein Leben Bezug nahmen und die er stets mit sich führte (s.o.).

5. Fazit

Winckelmann hatte sich mit Hannibals Alpenüberquerung, die schon in der Antike legendenhafte Züge bekam und mit dem Alexanderzug verglichen wurde, Stoff vorgenommen, der für ein ganzes Epos gereicht hätte (auch wenn er ein nicht-episches Versmaß verwendet); als er sah, dass diese Materie in Gedichtform nicht zu bewältigen war, verlor er wohl das Interesse daran. Vermutlich hatte er von Anfang an nicht vorgehabt, auf die in den Nacht- und frühen Morgenstunden, die nicht vom Lesen und Exzerpieren der Klassiker ausgefüllt waren, entstandenen Gedichte sehr viel Zeit und Sorgfalt zu verwenden.

Dennoch kann man m. E. das „Hannibal-Gedicht“ nicht als „reine Stilübung“⁷² abtun; dazu gibt es, wie ich zu zeigen versuchte, zu vieles, was Winckelmann an der Person Hannibals und vermutlich auch an der des Fabius faszinieren musste und wo er die Seehausener Lebensumstände und seine Wunschträume hineinprojizieren konnte.

⁷⁰ Publiziert bei Rehm 1957, 154-163 (Nr. 103,3), Kommentar 478-480. Die *Collectanea*, die überwiegend aus Zitaten griechischer Autoren bestehen, davon 31 aus Plutarch, einigen lateinischen (Ennius, Sallust, Cicero, Ovid, Martial) und einigen kurzen Aufzeichnungen von Winckelmann selbst in deutscher und italienischer Sprache, würden eine gründliche Aufarbeitung verdienen. S. auch W. Schadewaldt, „Winckelmann als Exzerptor und Selbstdarsteller“, in: Schadewaldt 1970, 74-95; seine Herleitung der Sammlung aus der pietistischen Tradition, die zusammenhängende Lektüre verwarf und nach dem Motto *tolle, lege* nach dem Zufallsprinzip Stellen zur Erbauung sammelte, schient mir aber angesichts von Wickelmanns stets systematischem und zielgerichteten Sammeln und Exzerpieren wenig überzeugend.

⁷¹ „Ruhm gewann ich, nicht ohne viele Mühen“. Rehm 1957, 162 Nr. 58 (= R. Kannicht, *TrGF* 5,1, Göttingen 2004, 250 Nr. 143). Winckelmann kannte das Fragment aus Stobaios' großer Anthologie (III 29, 20).

⁷² Rehm 1957, 477.

Die Beschäftigung mit Hannibals militärischer Großtat inspirierte ihn aber womöglich zur Darstellung eines anderen, gewissermaßen geistigen Alpenübergangs: In einem seiner Gedichte auf Homer beklagt Winckelmann bitterlich, dass die griechischen Liebesgöttinnen das Land verlassen hätten, und erinnert sich sehnsuchtsvoll an die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, als man hätte glauben können, die Griechen hätten ihr Land verlassen *und seien hinübergewandert zu deinen Schneefeldern, barbarisches Land*.⁷³ Auch hier wird wieder das Bild von Schnee, Kälte und Trostlosigkeit beschworen; allerdings kann auch eine solche Umgebung in Winckelmanns Vorstellung noch humanisiert und zivilisiert werden, wenn sich die antiken Musen dort niederlassen, eine Vision, die Leute wie Winckelmann und Heyne οὐκ ἄνευ πολλῶν πόνων eine Zeit lang Wirklichkeit werden ließen; heute mag man sich gelegentlich erneut fragen, ob die Musen – hoffentlich nicht endgültig – die Flucht angetreten und die deutschen *studia humaniora* allein in eisigem Klima und unwirtlicher Gegend zurückgelassen haben.

Mehrfach zitierte Literatur:

- Bäbler 2011: B. Bäbler, Winckelmanns lateinische Gedichte auf Homer, Syngramma 1, 2011, 163-182.
- Barceló 1998: P. Barceló, Hannibal (München 1998)
- Justi 1943: C. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen I (4. Auflage)
- Rehm 1956: Johann Joachim Winckelmann. Briefe. Bd. 3: In Verbindung mit Hans Diepolder hrsg. von W. Rehm (Berlin 1956)
- Rehm 1957: Johann Joachim Winckelmann. Briefe. Bd. 4: Dokumente zur Lebensgeschichte. In Verbindung mit Hans Diepolder hrsg. von W. Rehm (Berlin 1957)
- Schadewaldt 1970: W. Schadewaldt, Hellas und Hesperien (Zürich / Stuttgart 1970)
- Seibert 1988: J. Seibert, Der Alpenübergang Hannibals. Ein gelöstes Problem? Gymnasium 95, 1988, 21-73
- Seibert 1993: J. Seibert, Hannibal (Darmstadt 1993)
- Zimmermann 2005: K. Zimmermann, Rom und Karthago (Darmstadt 2005)

⁷³ Rehm 1957, S. 152, Nr. 103,1 (V) Vers 10; s. jetzt Bäbler 2011.

Mitgliederverzeichnis

- Nadine Adam, Göttingen
Dr. Jaewon Ahn, Seoul (Südkorea)
Felix Albrecht, Göttingen
Dr. Giovanna Alvoni-Rausch, Bologna
Prof. Dr. Peter Bachmann, Vaterstetten
Dr. Balbina Bäbler Nesselrath, Göttingen
Ulrike Behrens, Kassel
Dr. Andrea Bencsik, Göttingen
Dr. des. Fabio Berdozzo, Wuppertal
Prof. Dr. Marianne Bergmann, Göttingen
Simone Betz, Göttingen
Dr. Martin Biastoch, Göttingen
Manfred Blank, Hildesheim
Dr. Ulrike Blech, Göttingen
Dr. Achim Block, Göttingen
Dr. Luciano Bossina, Göttingen
Werner Buhrke, Göttingen
Renate Burri, Bern
Prof. Dr. Carl Joachim Classen, Kronberg / Taunus
Marcus Cyron, Berlin
Prof. Dr. Uwe Diederichsen, Göttingen
Sandor Dieß, Kassel
Katrin Dölle, Meppen
Prof. Dr. Siegmund Döpp, Berlin
André Dorenbusch, Göttingen
Prof. Dr. Boris Dreyer, Erlangen
Maximilian Dyck, Göttingen
Prof. Dr. Ulrike Egelhaaf-Gaiser, Göttingen
Stefanie Endrejat, Göttingen
Dr. Dorit Engster, Göttingen
Dr. Martina Erdmann, Berlin
Prof. Dr. Reinhard Feldmeier, Göttingen
Bernd Flentje, Göttingen
Niels Flöter, Elze
PD Dr. Susanne Friede, Göttingen
Dr. Ulrich Füllekrug, Dransfeld
Dr. Reinhild Fuhrmann, Göttingen
Kathrin Gardewin, Lüneburg
Manuel Geede, Leer
Matthias Gerth, Göttingen
Matthias Götte, Göttingen
Dr. Bernhard Goldmann, Göttingen
Judith Gresky, Göttingen
Jonathan Groß, Göttingen
Friederike Grunewaldt, Göttingen
Prof. Dr. Thomas Haye, Göttingen
Dr. Thomas Hidber, Zürich
Dr. Vinko Hinz, Göttingen
Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold, Göttingen
Isabell Höhler, Göttingen
Henning Horstmann, Göttingen
Nils Jäger, Göttingen
Prof. Dr. Michael Job, Göttingen
Jennifer Jungerberg, Göttingen
Katharina Kimm, Göttingen
Annika Krämer, Göttingen
Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz, Göttingen
Ruth Kreitz, Nörten-Hardenberg
Arne Sebastian Küpper, Göttingen
Prof. Dr. Peter Kuhlmann, Göttingen
Prof. Dr. Horst Kuss, Göttingen
Dr. Natalia Kyriakidi, Gerasio (Zypern)
Gisa Lamke, Göttingen
Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann, Göttingen
Jan Löffel, Göttingen
Prof. Dr. Eduard Lohse und Frau, Göttingen
Prof. Dr. Bernd Ludwig, Göttingen
Christian Lüchow, Göttingen
Wilko Lucht, Bückeburg

7. Mitgliederverzeichnis

- Henning Lühken, Hildesheim
Dr. Maria Lühken, Hildesheim
Christoph Alexander Martsch, Göttingen
Marie Meihnsner, Göttingen
Prof. Dr. Ulrich Mölk, Göttingen
Prof. Dr. Ekkehard Mühlenberg, Göttingen
Sebastian Mußfeldt, Hannover
Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, Göttingen
Ulrike Neugebohren, Göttingen
Dr. Bernhard Neuschäfer, Göttingen
Prof. Dr. Klaus Nickau, Göttingen
Dr. Rainer Nickel, Bovenden
Alexander Nuss, Göttingen
Karolin Oppermann, Göttingen
Michael Petzel, Göttingen
Anne Pinkepank, Göttingen
Dr. Serena Pirrotta, Göttingen
Malvina Potthast, Göttingen
Shakira-Tasmin Prädicow, Göttingen
Prof. Dr. Jan Radicke, Kiel
Prof. Dr. Fidel Rädle, Göttingen
Claudia Rammelt, Berlin
Merryl Rebello, Warburg
Katharina Rettberg, Göttingen
Sandy Rieche, Göttingen
Prof. Dr. Joachim Ringleben, Göttingen
PD Dr. Meike Rühl, Wuppertal
Marie-Helen Rüther, Göttingen
Dr. Reinhilde Ruprecht, Göttingen
Dr. Bettina Schiffmann, Leverkusen
Georg Schilf, Göttingen
Prof. Dr. Ulrich Schindel, Göttingen
Dr. Karin Schlapbach, Ottawa
Jessica Schrader, Göttingen
Christoph Schünemann, Helmstedt
Helmut Schulte, Einbeck
Martin Schuseil, Göttingen
Jutta Schweigert, Bamberg
Dr. Eva-Maria Seiler, Burgdorf
Prof. Dr. Alexander Sideras, Göttingen
Philipp Sievert, Göttingen
Julian Douglas Small, Göttingen
Prof. Dr. Rudolf Smend, Göttingen
Prof. Dr. Hermann Spieckermann, Göttingen
Prof. Dr. Karl Stackmann, Göttingen
Prof. Dr. Markus Stein, Hürth
Prof. Dr. Dieter Steland, Göttingen
Helga Ströhlein, Göttingen
Tobias Thum, München
Alexander Tietz, Göttingen
Andre Tölpe, Göttingen
Hanna Ria Triebfürst, Fritzlar
Elsa-Maria Tschäpe, Berlin
Kalliopi Tyrodimou, Göttingen
Victoria Vogt, Seulingen
Dr. Christine Wulf, Göttingen
Dr. Christian Zgoll, Göttingen
Leonie Zitzmann, Göttingen
- Institutionelle Mitglieder:
- Max-Planck-Gymnasium (Dr. Wolfgang Schimpf)
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Vorstand der 'Göttinger Freunde der antiken Literatur (2010-2011)

- Vorsitzender: Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4681, Fax: 0551 / 394682
e-mail: HeinzGuenther.Nesselrath@phil.uni-goettingen.de
- Stellvertreter: Dr. Martin Biastoch, Max-Planck-Gymnasium, Theaterplatz 10, 37073 Göttingen, Tel. 0551 / 4004900, Fax 01 / 634 49 55
e-mail: biastoch@web.de
- Kassenführerin: Anne Pinkepank, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 12441, Fax: 0551 / 394682
e-mail: apinkep@gwdg.de
- Schriftführer: Dr. Vinko Hinz, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4745, Fax: 0551 / 394682
e-mail: Vinko.Hinz@phil.uni-goettingen.de

Korrespondenz-Adresse:

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Klassische Philologie
Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen
Tel.: 0551 / 39 4681
Fax: 0551 / 39 4682

e-mail: HeinzGuenther.Nesselrath@phil.uni-goettingen.de